



Unbestechlich, aber käuflich!

EULENSPIEGEL

04/13 • € 2,80 • SFR 5,00

www.eulenspiegel-zeitschrift.de

59./67. Jahrgang • ISSN 0423-5975 86514



Zur Leipziger Buchmesse:
Literatur-Eule
ab Seite 67

Anzeige



"Ich kann sie gut nachfühlen – diese Sinnleere, die Du im Moment so stark empfindest. Aber schau mal, bald ist wieder Winter, dann gibt es wieder Lawinen, und dann gibt es auch wieder Touristen, die genau da stehen, wo die Lawinen runterkommen."



Fühlen Sie sich nackt,

wenn Sie nackt zum Zeitungskiosk Ihres Vertrauens gehen? Zeigen Kinder mit dem Finger auf Sie? Wenden sich junge Damen ab, weil sie sich übergeben müssen?

Das muss nicht sein! Mit dem

EULENSPIEGEL-Online-Abo

können Sie Nudist und trotzdem humorvoll unterhalten sein! Und das Schönste: Es kostet nur 20 Euro jährlich! Sie sind bereits Abonnent der Printausgabe? Dann zahlen Sie im Jahr nur 5 Euro dazu!

Mehr unter www.eulenspiegel-zeitschrift.de

INHALT

Titel	REINER SCHWALME
3	Zeit im Bild..... FREIMUT WOESSNER
5	Hausmitteilung
6	Leserpost
8	Modernes Leben
10	Zeitanzeigen
14	Wenn gelacht wird, bricht die Verwaltung zusammen..... MATHIAS WEDEL / KAT WEIDNER
16	Merkels Angstgegner..... CARLO DIPPOLD
18	Wohnen mit Drohnen..... SEDLACZEK / FÜLLER / KORISTKA
20	Unsere Besten: Der Mainzelmann – Steffen Seibert..... UTZ BAMBERG / FRANK HOPPMANN
22	Ein Loch am Horizont..... BEUTER / FRIEDRICH / KAMMLER
26	Er ist dann mal weg..... PETER KÖHLER / PETER MUZENIEK
28	Zarte Hände, starke Worte..... ANDREAS KORISTKA
30	Zeitgeist..... BECK
32	Folge deinem Fluchtimpuls!..... GERHARD HENSCHSEL
38	Eure Euter sind unantastbar..... JAN DECKER
40	TV: Freier ganz menschlich..... FELICE VON SENKBEIL
41	Partnerwahl..... GUIDO SIEBER
42	O heilige Großmutter!..... THOMAS GSELLA
44	Artenvielfalt: Das Single..... ANKE BEHREND
46	Kino: Rote Nelken, Ekel Alfred und ein peinlicher Fehlalarm..... RENATE HOLLAND-MORITZ
47	Lebenshilfe..... MARTIN ZAK
48	Geschichten vom Herrn K..... DIETRICH KITTNER / MICHAEL GARLING
49	Amtshilfe..... GERHARD GLÜCK
50	Sesamstraße..... ARNO FUNKE
52	Funzel: Frühling und so
56	Schwarz auf Weiß
58	Wahn & Sinn
61	Lesezeichen: Mein süßes Leben..... GABRIELE FRYDRYCH
62	Fehlanzeiger
64	Rätsel / Leser machen mit / Meisterwerke
66	Impressum / ... und tschüs!

67 Literatur-EULE

Anzeigen

KATI
PORZELLANKUNST
ZORN

skurril
witzig
erotisch

www.katizornporzellan.de



Liebe Leserin, lieber Leser,

da mich zu diesem Thema so viele Anfragen Ihrerseits erreicht haben, dass ich sie unmöglich alle einzeln beantworten kann, hier also meine Sammelantwort: Nein, ich werde nicht der neue Papst. Erstens bin ich dafür zu alt, zweitens besitze ich bereits die Unfehlbarkeit, und drittens würde sich mein Einfluss in der Welt beträchtlich verringern – schließlich gibt es bedeutend mehr EULENSPIEGEL-Abonnenten als Katholiken. Könnten wir uns nun bitte wieder anderen Themen zuwenden? Auch die Herren aus Rom möchte ich höflichst darum ersuchen, von weiteren Anrufen abzusehen. Vielen Dank.

★

Als im Jahr 2010 Steffen Seibert, damals Moderator des *Heute-Journals*, bekanntgab, er werde in Kürze seinen Job beim ZDF aufgeben, um das Amt des Regierungssprechers zu übernehmen, sorgte das für einige Verwirrung in der Öffentlichkeit. Eine oft gestellte Frage lautete: »Was ist denn da der Unterschied?« Diese mehr oder weniger subtile Unterstellung ist allerdings aufs Schärfste zurückzuweisen. Ein Journalist beim öffentlich-rechtlichen Fernsehen unterscheidet sich selbstverständlich in vielerlei Hinsicht von einem Regierungssprecher! Zum Beispiel:

- Der Regierungssprecher wird aus Steuermitteln bezahlt, der ZDF-Journalist aus Rundfunkgebühren.
- Der Regierungssprecher erhält seine Anweisungen direkt von der Bundesregierung, während beim ZDF noch der Fernsehrat und der Intendant zwischengeschaltet sind.
- Der Regierungssprecher vertritt immer die Ansicht der Bundesregierung, der ZDF-Journalist dagegen nicht unbedingt, zum Beispiel bei der Berichterstattung über die Fußball-Bundesliga.
- Der Regierungssprecher moderiert keine Unterhaltungsshow.

Es gibt noch viele weitere Unterschiede, aber diese hier sollten fürs Erste reichen. Einen ausführlichen Bericht über den netten Herrn Seibert finden Sie übrigens auf Seite 20.

★

Mit einigem Befremden habe auch ich die Äußerungen unseres konservativen Kanzlerkandidaten Peer Steinbrück zur Kenntnis genommen, in Italien hätten »zwei Clowns« die Parlamentswahlen gewonnen. Als Deutsche sollten wir uns mit solchen Äußerungen wirklich zurückhalten – schließlich ist es nicht allzu lange her, dass bei uns zwei Gestalten namens Kohl und Scharping gegeneinander antraten, bei deren Auftreten nur der fehlende Tusch daran erinnerte, dass sie ernst gemeint waren. Und damals gab es noch nicht einmal einen dritten, seriösen Kandidaten!

Abgesehen davon fände ich es ganz reizend, wenn tatsächlich lauter Clowns zur Wahl antreten würden. Hoffnungslos über-schminkte Gesichter, groteske Kleidung und mit viel zu lauter Stimme vorgetragener Nonsens – damit kann bei uns eigentlich nur Claudia Roth aufwarten, und die wollten ja nicht mal die Grünen nominieren. Vielleicht sind die Parteien beim nächsten Mal mutiger? Ich würde mich jedenfalls freuen. Mehr über Clowns und Politik können Sie auf Seite 16 lesen (müssen Sie aber nicht).

Mit Clownsgrüßen
Chefredakteur



Besuchen Sie Old Shatterhand

ERLEBNISFÜHRUNGEN VON APRIL BIS OKTOBER 2013

Karl-May-Str. 5, 01445 Radebeul +++ Telefon +49 (0) 351 8373010
karl-may-museum.de +++ facebook.com/karlmaymuseum



Karl-May-Museum
Radebeul bei Dresden

Neu im Frühjahr

IN DER MINIBIBLIOTHEK

Je 128 Seiten, 6,2 x 9,5 cm, durchg. farbig, gebunden



Alle ab
März
2013

Zum Wagner-Jahr 2013

Hagen Kunze: **Musen-kuss.**

Richard Wagner und die Frauen

ISBN 978-3-89798-384-7



Liebe Oma ...

ISBN 978-3-89798-382-3



Lieber Opa ...

ISBN 978-3-89798-383-0



Weimar für die Westentasche

ISBN 978-3-89798-385-4



Vegane Küche

ISBN 978-3-89798-386-1



Kleine Kräuterapotheke

ISBN 978-3-89798-387-8

BuchVerlag
für die Frau

www.buchverlag-fuer-die-frau.de

Zum Titel



Ich bin begeistert. Nun brauchen wir uns um das Wohlergehen von Frau Schavan keine Sorgen mehr zu machen!

EBERHARD NIEMSCH, DRESDEN
Aber um Wuppertal!

Hat der Papst Lorient gekannt? Na, durch seinen Rücktritt ist ja der Plagiatsvorwurf passé!

HANS-JÜRGEN LEUBERT, GROSSENHAIN
Aus der Bibel abgeschrieben?

Köstlich! Aber wo ist da eigentlich die Pointe?

FRANK WEIMER, MÜNCHEN
Keine Ahnung.

Frau Schavan also eine geborene Lindemann! Dann steckt doch der olle Erwin auch mit drin in der Doktorschummelei! Die Welt ist schlecht, früher war's besser!

DIETMAR DREWES, MAGDEBURG
Aber ganz sehr früher!

Eure Konkurrenz in Sachen Satire erhöht ihre Auflage um 25 Prozent, wenn sie Hitler aufs Cover packt. Ihr habt nie Hitler. Steinbrück, Merkel, mit denen kann das ja nichts werden.

CHRISTOPH CAVAZZINI, GÖTTINGEN
Sehen wir auch so.

Zu: Zeit im Bild, Frau Dr. Schavan
Zu meiner Zeit kannte ich keinen, der mit 24 Jahren seine Doktorarbeit hätte machen können. Eher kannte ich Leute, die dem Doktor Arbeit machten.

OLAF BINDER, BERLIN
War das vor der Völkerschlacht oder danach?

Eine reine Schavan-Ausgabe, von der Titelseite bis zum Kreuzworträtsel senkrecht.

In Zeichnungen und Texten wurde Frau Schavan über 16 mal erwähnt.
E. SCHMIDT, COSWIG
Das hat sie sich verdient.

Zu: Post, Heft 2/13
Ihr seid doch »Das Satiremagazin«. Wahrscheinlich wird das oftmals nicht verstanden: Nörgeleien frustabbauschender Satireunverstehrer! Der eine hat Ärger mit den Ärzten, der nächste findet LMM nicht mehr lustig und einer versteht sogar das Kreuzworträtsel nicht!

MANFRED JANTSCH, PIRNA
Das versteht keiner.

So lieb- und einfallslos wie Euer Facebook-Auftritt ist – da braucht Ihr Euch nicht zu wundern, wenn Ihr fast keine Follower habt.

FRED SHUT, BERLIN
Follower? So was wie ein Pullover?

Zu: »Galant – Das Herrenmagazin«
Die Bilder nackter Frauen sind geeignet, Männer zu Vergewaltigungen anzuregen.

WERNER KLOPSTEG, BERLIN
Noch halten sich die Leser zurück.

Nach langer Durststrecke war Eure Märzausgabe endlich mal wieder ein richtiger Treffer. Mein Vorschlag: »Galant« ersetzt ab sofort die doch allzu platte Funzel, diese ewige Loser-Postille mit den alten ORWO®-Reliquien aus den späten Fünfzigern!

K.-H. SCHWENNIGER, FREUDENSTADT
Aber das sind doch die Mädels Ihrer Jugend!



Auf unserem Forschungsschiff »Meteor« haben wir in dem Gang vor den Kammern der Stewards eine kleine Arno-Funke-Galerie eröffnet! Neulich war der deutsche Botschafter in Peru bei uns zu Besuch. Ihr könnt Euch sicherlich seinen Blick vorstellen, als er das Poster mit Angie gesehen hat: auf einem staatseigenen Schiff! Der Kapitän hat aber gesagt, dies sei ein Privatbereich!

JAN HOPPE, ROSTOCK
Angie privat? Die gehört uns allen!

Zu: Goldene Worte
In Interviews, insbesondere mit Sportlern und Trainern, hört man von diesen immer mal wieder die Formulierung »hinten raus« oder »nach hinten raus«: »Nach hinten raus hätten wir noch etwas zulegen müssen.« Kann das der Autor nicht aufspießen?

BERND SULIES, MAGDEBURG
Vielleicht auf der Seite »Und Tschüs«, also nach hinten raus?

Ich teile meine Umwelt in Typen, die mit ihrem Denglischgelaber die Sprache ruinieren, und in Menschen, die leichtfertig und geistfrei Worte verdrehen und Sätze bilden, die es im Deutschen gar nicht gibt. Solche Beiträge wie von Gerhard Henschel sollten in der EULE ihren Stamplatz finden.

RAINER WELZEL PER E-MAIL
Hat er doch.

Nun weiß ich, dass ich nicht der Einzige bin, der dieses »von daher« verabscheut. Immer, wenn ich einen von dieser Krankheit infizierten Zeitgenossen erlebe, kann ich Mordgelüste nur schwer unterdrücken.

BERTHOLD HAUSCHILD, FREIBERG
Seien Sie authentisch!

Zu: BER-Baustelle
Vor 25 Jahren baute ich mir in meinem Garten nach eintätiger Planungs- und Bauphase ein Vogelhäuschen. Seitdem starten und landen dort Generationen von Vögeln, und der Brandschutz ist

auch gewährleistet. Käme ich nicht mit diesem Erfahrungsschatz als Geschäftsführer des BER in die engere Wahl?

OTTO DEUTSCH, POTSDAM
Die nehmen jeden.

Zu: »Jedem Fiffi seine Blutwurst«
Immer noch sehr entrüstet vom Beitrag über das DRK sitze ich momentan in einem Kleidercontainer fest. Ich hole gerade meine Spende zurück, welche ich in einem Anfall von Barmherzigkeit jenem raffgierigen Verein für mildtätige Zwecke überlassen hatte. Da die Klappe am Container leider nur einbahnig konzipiert ist, warte ich nun auf meinen Schwager, der mich mit dem Schweißbrenner wieder rausholt.

MATTHIAS BURKHARDT, GÜNTHERSDORF
Sollen wir was von der »Tafel« vorbeibringen?

Was habe ich gelacht, wenn ich den EULENSPIEGEL las. Und wenn es mir zum Sterben elend ging – die EULE richtete mich auf. Das ist über 20 Jahre her. Wäre ich ein Schwabe, formulierte ich es so: *Wenn ich Dich lese, EULE, /dann isch mir arg zum Heule.*

FRANK, LEIPZIG
Das ist doch nur wegen des Reimes, oder?

Zu: »In den Schnee legen und erfrieren«

Die Verbitterungsstörung ist eine Ernst zu nehmende Krankheit. Darüber zu spotten ist reichlich geschmacklos.

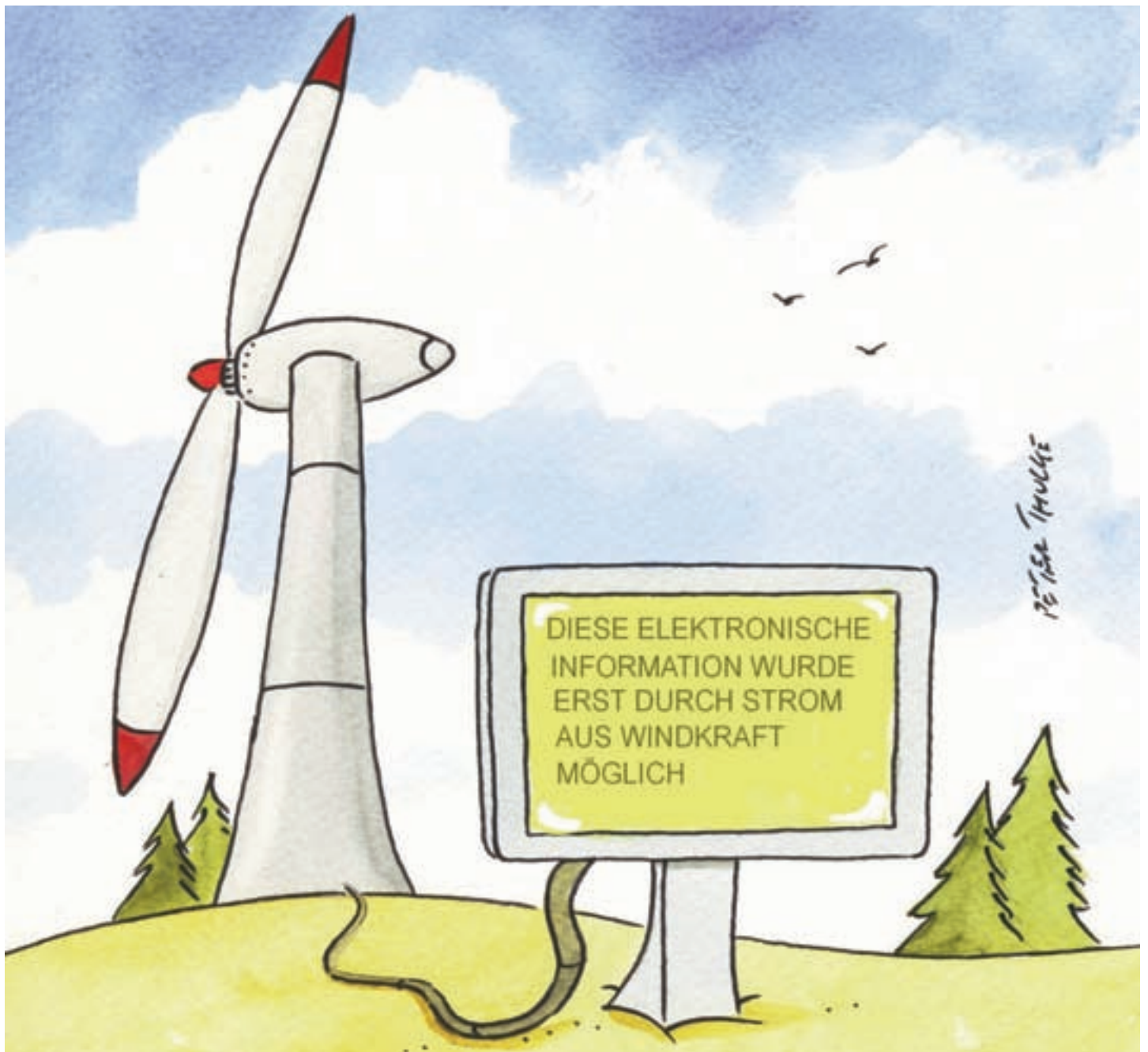
DR. GRIES, ORANIENBURG
Nicht verbittert sein, bitte!

Biete:

EULENSPIEGEL,
Jg. 1960 – 2010 – Fünfzig Jahre EULENSPIEGEL, jahrgangsweise gebunden, nur komplett abzugeben, Preis VB unter Telefon 0341-6019462

EULENSPIEGEL,
Jg. 2004 – 2010 vollständig, abzugeben
Klaus Lehmberg,
Tel.: 03381-665600

Anzeige



PETER THULKE



UWE KRUMBIEGEL



HANNES RICHERT



BURKHARD FRITSCHE



ANDRÉ POLOCZEK

Von unserem
Hauptstadt-
Korrespondenten



berlin Atze Svoboda Intim

Jetzt wird es heiß, ...

... obwohl wir noch im kühlen Frühjahr sind. Aber die Karten, wer von den Journalisten ein Interview mit den Kanzlerkandidaten kriegt, werden gerade gemischt. Einige meiner Kollegen übernachten auf Klappstühlen vor den Türen des Bundespresseamtes, um zwei, drei Tage vor der Wahl Frau Merkel oder den SPD-Kandidaten (wer immer das dann sein mag) vor die Kamera oder in die Sendung zu kriegen. Zur Not auch Brüderle.

Ziemlich sicher ist, dass die Altkanzlerin bei *Wetten, dass ..?* auf dem Sofa sitzen und dann eine Wette im Damentaschenweitwurf mitmachen wird. So was Großes kriegt Steinbrück nicht. Er ist aber fest für *Du und Dein Haustier* in der Nachmittagsachse geplant. Das soll man nicht belächeln. Haustiere sind sehr beliebt, und Steinbrücks Auftritt könnte wahlentscheidend sein. Vorausgesetzt, er entgleist nicht wieder und fordert z.B. die Hinrichtung aller Stadttauben, was schon der Gehörlosenverband missverstehen würde.

Was mich betrifft – ich lehne mich entspannt zurück. Zwar ist im Moment mein Kollege Stefan Raab für das Kanzlerduell im Gespräch. Aber gegen ihn sprechen drei Argumente: 1. Die Kanzlerin will ihn nicht, 2. Steinbrück kann ihn nicht leiden, 3. die meisten Gebührenzahler wollen lieber keine Show, sondern ein seriöses Gespräch. Natürlich soll es pffiffig, frech von einem gut aussehenden, versierten und beliebten Journalisten moderiert werden. Und nun verstehen Sie, warum ich den Dingen, die da kommen, gelassen entgegentreue.

Außerdem – den neuen Anzug für diesen Job habe ich schon.

Neuer Lebensmittelskandal



Menschliche DNS im Hühnerfleisch gefunden.

UDO SCHNOOR

Krank wegen gesund

Glykol-Wein, Würmer-Fisch, Dioxin-Schnitzel, BSE-Burger, Pferde-Lasagne, Ehec-Sprossen, Schimmel-Eier, Schimmel-Milch – alles nicht so schlimm. Das härtet uns doch ab! Gefährlich wird's jetzt nur noch, wenn ausnahmsweise mal was Gesundes in den Handel kommt. Das vertragen unsere Mägen gar nicht mehr.

REINHARD ULBRICH

Der Kampf geht weiter!

Aufrecht schreitet er der Demo voran. Bekleidet mit einer wär-

menden Discounter-Jacke, für einen Hungerlohn in einer Textilfabrik in Bangladesch genäht. In der rechten Tasche ein Schokoriegel gegen den kleinen Hunger – die Kakaobohnen geerntet von kleinen schwarzen Kinderhänden. In der Linken sein Handy, funktionstüchtig dank Coltans, eines Minerals, das von Gefangenen im Kongo aus den Wänden geklopft wird. Die Demo ist mächtig, denn sie trägt eine Losung, die Massen mobilisiert: »Nie wieder Pferdefleisch in Rinderhack!«

GUIDO PAULY

Überall ist Pferd drin.

Jetzt wurden sogar Schimmel im Tierfutter gefunden.

ERIK WENK

Undankbare Verbraucher

Und endlich ist mal mehr drin, als draufsteht – nämlich Hühner im Stall –, da ist es auch wieder nicht recht!

DIRK WERNER



NEL

Folgsam

Der ehemalige Papst Benedikt XVI. gab nach seinem Abgang den Kardinälen mit auf den Weg, sich wie ein »harmonisches Orchester« zu verhalten. Die Kardinäle nahmen sich den Ratschlag sehr zu Herzen und engagierten daraufhin einige Blasmusiker sowie die Wiener Sängerknaben. **MAGDALENA KAMMLER**

Ein Sieg für die Verhütung

Horst Seehofer ist nun doch nicht der neue Papst. Für ihn hätte zwar gesprochen, dass er aus Bayern kommt. Jedoch sind viele seiner Äußerungen der beste Beweis dafür, dass man den Gebrauch von Kondomen grundsätzlich begrüßen muss. **DW**

Homo-Splitting

Trotz des Urteils des Verfassungsgerichts sprechen sich Teile der Union gegen die Homo-Ehe aus. Sie sei juristisch schlicht nicht umsetzbar, so Horst Seehofer: »Wie soll man bestimmen, wer das Betreuungsgeld bekommt, wenn man nicht weiß, wer der Mann ist und wer die Frau?« **EW**

Das Orakel von der Saar

Oskar Lafontaine wird einem langsam unheimlich. Bei *Jauch* erzählte er, in seinem Arbeitszimmer habe er einen Papst aufgehängt – am nächsten Tag erklärte Benedikt seinen Rücktritt. Vielleicht sollte es Lafontaine nun einmal mit einem Porträt der Kanzlerin versuchen. **FRANK ALBRECHT**

Unhaltbare Zustände

Bundeswehr-Soldaten haben sich über die Bedingungen in türkischen Kasernen beschwert. Die Deutschen durften keine Landesfahnen hissen, und die Sanitäreinrichtungen seien verreckt. »Außerdem«, so der Wehrbeauftragte, »wird die Reservierung von Poolliegen mittels Handtüchern konsequent ignoriert.« **MANFRED BEUTER**

Steinbrück immer dreister

Was haben ihm Menschen, die für wenig Geld in der Manege hart arbeiten müssen, angetan, dass er sie mit einem alten italienischen Kriminellen vergleicht? **GP**

Besserwähler

Nach der Kritik deutscher Politiker am Ausgang der Wahlen in Italien denkt man im benachbarten Europa

darüber nach, die anstehenden Wahlen in Bulgarien und Österreich probeweise an das deutsche Wahlvolk zu delegieren. **MICHAEL KAISER**

Im- und Export

Innenminister Friedrich wehrt sich gegen den Zuzug von Armutsflüchtlingen aus Osteuropa: »Da geht doch unsere Exportwirtschaft kaputt, wenn die zu uns kommen.« **MK**



BURKHARD FRITSCHKE



ANDREAS PRÜSTEL

Jedermann

Peer Steinbrück steht für eine typisch deutsche Misserfolgsgeschichte: Jeder in diesem Land freut sich darüber, dass sich endlich mal ein Politiker traut zu sagen, was jeder denkt – und jeder schämt sich deshalb für ihn. **MK**

FDP gesprächsbereit

Bei der seit Längerem in der CDU diskutierten Lohnuntergrenze zeigt die FDP überraschend Gesprächsbereitschaft. Um einen Kompromiss zu schließen, fordern die Liberalen vom Koalitionspartner lediglich die Unterstützung bei der Bestrebung, noch vor dem 22. September dieses Jahres eine Wählerstimmenuntergrenze in Höhe von 5,1 Prozent einzuführen. **BJÖRN BREHE**

Ent- und belassen?

Die EU will ab 2014 die Boni für Bankmanager kappen. Die deutschen Banken planen deshalb, alle Bankmanager zu entlassen und als Bankberater mit höheren Bezügen neu einzustellen. **MK**

Zuverlässig

Der Bahn-Aufsichtsrat kündigte an, die Kosten für Stuttgart 21 demnächst besser zu kontrollieren. Verspätete Einsicht? Zumindest scheint die Bahn sich treu zu bleiben. **MAK**

Die Länge macht's

Suchmaschinen sollen nach dem neuen Leistungsschutzrecht zukünftig für die Übernahme längerer Presseartikel an die Zeitungsverlage zahlen. – Die *Bild*-Zeitung wird demzufolge wahrscheinlich leer ausgehen. **MK**

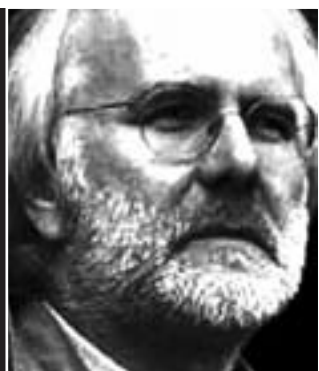


Herr Müller erklärt das Leistungsschutzgesetz



Schweizer Manager

MARIO LARS



Lebt eigentlich IM NOTAR noch?

Allerdings, denn man hat ihn noch nicht gehängt. Oder gesteinigt – wobei die sagenhafte Widerstandskämpferin am Halleschen Theater, Katrin Sass, sicherlich gern mittun würde. Man hat ihn ja noch nicht einmal!

Seit fast einem Vierteljahrhundert entkommt er seinen Häschern. Er ist gerissen, flexibel, schlagfertig, von Politik besessen, eitel, mit Witz gesegnet und hatte diese, allerdings auch jene Kontakte – der Harald Schmidt. Oder Stefan Raab? Oder Gregor Gysi?

Akten aus uralter Zeit, als sich das Volk noch von Weißkohl und Braunkohle ernährte, lassen vermuten, dass Gregor Gysi häufig zur selben Zeit an der selben Stelle war wie der IM Notar. Aber eben nicht immer! Und es waren zuweilen auch noch andere im Raum, sein Kumpel Lothar de Mai-

zière beispielsweise, der eventuell IM Cerni war und vielleicht doch nicht auch noch IM Notar gewesen ist, weil es ihm an dessen Witz gebricht.

Außerdem geistert auch noch ein IM Gregor durch die Konvolute, der natürlich auch gesteinigt gehört. Der war manchmal sogar zur selben Zeit am selben Ort wie der IM Notar, und wenn dann auch noch Gregor Gysi durch die Tür gekommen war, haben sie einen Skat gespielt.

IM Notar wird nicht dauernd gejagt. Es gibt Zeiten, da lassen sie ihn in Ruhe. Dann darf auch Gysi im Fernsehen launig sein, ohne dass er von Lanz verhaftet wird. Man lässt ihn sogar fordern, Deutschland möge aus der NATO austreten. Aber wenn wieder vier Jahre verstrichen sind, muss sich Gysi wieder stellvertretend für den IM Notar in der Kanalisation verstecken, darf die Sass auf dem Deck-

blatt des *Berliner Kurier* schreiben »Jetzt kriegen sie ihn!«, drängt es Vera Lengsfeld, Gysi anzuzeigen und brabbelt der Stasibehörden-Jahn sein Mantra: »Die Akte, die Akte hat immer Recht.« Selbst Arnold Vaatz wacht dann in seiner Hinterbank auf und äußert (gegenüber der *Berliner Zeitung*) die Tatsachenbehauptung, Gysi sei ein fieslicher Stasi-Knillch, setzt aber mutig hinzu: »Das ist keine Tatsachenbehauptung.« Und beschimpft die deutsche Justiz.

Weil sie nicht herausfindet, wer IM Notar ist? Vielleicht kann sie nicht. Es ist nämlich so: Wer bei der Stasi unterschrieben hat, gehört lebenslanglich in die Kiste der Unberührbaren. Wer nicht, der nicht.

Man wird sich in zwanzig Jahren noch fragen, ob der Kerl noch lebt.

MATHIAS WEDEL



BERND ZELLER

Reiche gegen Homos

Nachdem sich CDU-Politikerin Katherina Reiche in der Talkshow *Günther Jauch* mit Scheinargumenten deutlich gegen die Gleichstellung von homosexuellen Partnerschaften ausgesprochen hatte, legte die Parlamentarische Staatssekretärin noch einmal nach. Die Einführung einer Strafe für heterosexuelle Paare, die homosexuelle Kinder zur Welt bringen, soll schon auf dem nächsten Parteitag diskutiert werden. **BB**

Guter Zeitpunkt

Eine Gesetzesvorlage aus dem Bundesgesundheitsministerium sieht vor, dass Mitglieder von Vorständen und Aufsichtsräten in Deutschland jährlich einen einwöchigen Einsatz in der Altenpflege ableisten müssen. Dort sind über 14 000 Stellen unbesetzt. Das Gesetz tritt am 1.4. in Kraft. **DW**

Iss oder stirb!

Noch nie gab es so wenig Verkehrstote wie im letzten Jahr. Grund dafür sei die moderne Fahrzeugtechnik, bessere Straßenführung und vor allem das gute Wetter, sagte Verkehrsminister Ramsauer und lobte alle Kinder, die brav den Blumenkohl vom Teller gegessen hatten. **MAK**



JAN TOMASCHOFF

Kunst und Macht

Tausende Menschen protestierten neulich gegen einen Teilabriss der heftig bemalten Berliner Mauer. Wenn Erich Honecker diesen Trick gekannt hätte: Ein Segment Tübke, ein Segment Wommacka, ein Segment Sitte – und die Mauer würde auch in 100 Jahren noch stehen! **OVE LIEH**

Manchen Staaten der Dritten Welt habe die DDR bei der Reparatur von beschädigtem Kriegsgerät geholfen, schrieb die Sachbuchkritikerin Anna Kaminsky am 11. Februar 2013 in der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung*. »So wurden beispielsweise 50 Panzer aus Iran in die DDR geschafft, um sie instand zu setzen.«

Die Instandsetzung der DDR durch fünfzig iranische Panzer – das wäre eine Sensation gewesen!

Mit dem »um zu« tun sich viele Autoren schwer. »Aber hier war der Kanal ohnehin zu breit, um auf Deck springen zu können«, heißt es in Seep Leeb's Übersetzung des Romans *Hannibal Rising* von Thomas Harris. Ein Kanal, der zu breit war, um auf Deck springen zu können, dürfte seinerseits den Kanal vollgehabt haben.

Und bereits auf der nächsten Seite wiederholt Seep Leeb den Fehler: »Der Treidelpfad führte direkt am Kanal entlang, aber die Felder waren zu holprig, um das Boot in größerem Abstand zu umfahren.«

Um zu

Felder, ob holprig oder unholprig, können keine Boote umfahren, und Drogen können nicht glücklich sein, auch wenn der Erziehungswissenschaftler Hans Thiersch das zu glauben scheint. In seinem Buch *Lebenswelt und Moral* hat er festgestellt: »Man benutzt Drogen, um einen Rausch, um Ekstasen zu erleben. Drogen werden



Goldene Worte

VON GERHARD HENSCHEL

EUGEN EGNER

also benutzt, um zu kompensieren, um zu unterstützen, um glücklich zu sein, um zu fliehen.«

Irrtum. Drogen werden nicht benutzt, um glücklich zu sein, sondern um die Nutzer zu beglücken. Ist das klar?

Grundsätzlich richtig hat es Christel Wiemken gemacht, die Übersetzerin des Romans *Stark – The Dark Half* von Stephen King: »Es gab keinen Sarg da unten und keinen umgestürzten Grabstein, und das war nur logisch, weil es hier überhaupt kein Grab gab. Er brauchte nicht erst in den Werkzeugschuppen zu gehen, um das zu wissen.« In dieses prinzipiell tragfähige Satzgebäude hat die Übersetzerin allerdings eine Bemerkung eingeschoben, die alles zum Einsturz bringt: »Er brauchte nicht erst in den Werkzeugschuppen zu gehen, wo ein detaillierter Friedhofsplan an der Wand hing, um das zu wissen.«

Wo ein Plan an der Wand hing, um das zu wissen ...

Es tut weh, aber wir merken uns: Ein Plan hing an der Wand, um zu wissen, dass Drogen benutzt wurden, um darüber glücklich zu sein, dass die Felder zu holprig waren, um das Boot auf dem Kanal zu umfahren, der zu breit war, um auf Deck springen zu können und die DDR unter dem Geleitschutz fünfzig iranischer Panzer instandzusetzen.

Die Italiener haben was riskiert, von dem die Deutschen nicht einmal zu träumen wagen

Wenn gelacht wird, bricht die Verwaltung zusammen

Wolfgang Schäuble war stinkig, man konnte es förmlich durch den Flachbildfernseher riechen. Gerade war sein »Freund Mario Monti«, der ihn stets servil über sämtliche Gipfel geschoben hatte, vom italienischen Volke quasi gelyncht worden. Im Kanzleramt hielt Frau Merkel, natürlich wieder nur quasi, seinen blutigen Leichnam in den Armen – da erinnerte die nicht eben für ihre Frechheit bekannte Marietta Slomka Schäuble daran, dass er vor den Wahlen »den Italienern gedroht« habe.

»Ich habe ihnen nicht gedroht!«, trotzte Schäuble.

»Doch, doch«, renitierte die Slomka, »mit den Märkten!«

Naja, mit den Märkten! Das ist doch keine Drohung! Das wäre ja, als ob man mit dem Wetter droht!

Schäuble schnaufte ein bisschen und sagte dann sinngemäß über den terrestrischen Umweg des Zweiten Deutschen Fernsehens den Italienern (den Italienerinnen gleich mit), er könne den Italienern und Italienerinnen nur sagen, die Märkte würden ihnen schon die richtige – oder sagte er »die gebührende«? – Antwort geben auf ihre ruchlose Tat, mit einer Wahlbeteiligung von 75 Prozent genau so gewählt zu haben, wie es von der Kanzlerin ausdrücklich nicht gewünscht gewesen war!

Komisch, hierzulande funktioniert das! Hierzulande kann man mit dem Ruf »Die Märkte kommen!« Alte, Frauen und Kinder in die Luftschutzkeller jagen, BWL-Studenten zum Selbstmord oder in die nächste Goldaufkaufsstelle, Hausfrauen in ein »Ehrenamt« bei der Tafel und Gewerkschafter zu Lohnzurückhaltung treiben. Oder uns einfach zwingen stillzuhalten, wenn »Europa« Milliarden an die Banken verteilt.

Neulich erst belehrte Frau Merkel die versammelte Gemeinde, dass die Märkte klare und übersichtliche Verhältnisse lieben, abgöttisch lieben sogar. Damit spielte sie keineswegs auf wirre Paarbeziehungen an, wo er lesbisch und sie schwul ist, beide aber das staatliche Sakrament der Ehe (das Ehegattensplitting) begehren und ein Kind unbestimmten Geschlechts adoptieren wollen. Nein, die fromme Matrone wunk uns mit dem Zaunspfahle: Die Märkte, also eigentlich GOTT höchstselbst, werden knappe Mehrheitsverhältnisse, unter denen die Regierung kaum nach Luft schnappen kann, nicht tolerieren. Damit wir uns das merken, bis die Blätter fallen! Und uns dann nicht wundern, wenn die Pest über uns kommt oder eine Währungsreform. Oder die Diarrhö.

Die Italiener – obwohl an gotterteilte Alternativlosigkeiten von Kindes Beinen an gewohnt – hatten das alles satt. Sie hatten Monti satt. Es ekelte sie, mit anzusehen, wie er bei Merkel lieferte. Monti fanden sie sogar noch ekliger als die Maske des Schreckens, den Silvio mit der Klammer am Hintern, die ihn zusammenhält. Vor allem aber hatten sie die Deutschen satt, diese blassen, schmallippigen Pfennigfuchser und Billigheimer, die immerzu »Machbarkeitsstudien« anfertigen und »Sachzwänge« debattieren, deren Welt aus Soll und Haben und doppelter Buchführung besteht, die sich immerzu laut fragen, wer ihnen ihre Gören aufbewahrt, damit sie endlich »wieder schaffe könne« und die zum Lachen in den Eigenheimkeller gehen.



Sie wollten nicht sein wie die Deutschen, die immer noch schafsbloße denken: »Der Staat, der sind wir alle«, deren Sex es ist, einander die Gesetze und Bestimmungen und Gebührenordnungen und Leinenzwänge um die Ohren zu hauen, einander vor den Kadi zu zerren oder die Ordnungsämter auf die Hälse zu hetzen und sich am Unglück des Nachbarn zu ergötzen. Deren Erregungsgrund nicht das Unrecht ist, sondern die »Skandale!« Die Italiener wollen z.B. Westerwelle nicht ähnlich werden, der unmittelbar nach dem Wahlausgang mit aller ihm zur Verfügung stehenden Empathie seine Genitiv-Kaskade auf sie abfeuerte: »Zur Fortsetzung der Politik der fiskalischen Konsolidierung gibt es keine Alternative!«

»Das werden wir ja sehen!«, sagen die Leute heute.

Sie wählen lieber einen, der hinter einer dorischen Säule hervorspringt und zu Frau Merkel »Kuckuck!« macht, was bei Mutti eine lange stumme Hysterie ausgelöst haben soll. Der einstige Stimmungsliedersänger auf Kreuzfahrtschiffen und vielfache Geldsack Berlusconi mag eine jämmerliche, unter Viagra dauererigierte Gestalt sein. Aber etwas Gewinnendes hat er: Er verachtet das Gesetz, das Gesetz der Alternativlosigkeit, und verrückterweise sogar das biologische Ge-

setz des Alterns und Sterbens. Berlusconi würde nie sagen: »Der Staat sind wir.« Die Staatsverachtung (Justiz, Öffentlichkeit, Demokratie, Parlament, Verwaltung) ist sein Programm. Er ist kein Anarchist, denn dafür müsste er bereit sein, sich für die edle Idee des Chaos erschießen zu lassen. Er ist auch kein Clown, kein Komiker – er ist ein Humorist! »Ein Humorist«, sagt irgendwo Diderot gedankenfroh, »ist einer, der verstanden hat, dass das Leben um eine Winzigkeit zu kurz ist.«

Oder sie wählen lieber Beppe Grillo, einen Conférencier für große Plätze. Im Unterschied zu Berlusconi, der offen die Lüge wertschätzt, preist der die Ehrlichkeit. Sein Programm ist, dass er kein Programm braucht. Ihm genügt die Zerstörung des von Grund auf korrupten Staates. 163 Grillini kommen jetzt ins Parlament, 163 Leute, die den Staat verachten und von ihm nicht die Bohne mehr erwarten, wie die meisten Italiener auch. Die Alternative zum Staat ist sein Zusammenbruch. Und ein Zusammenbruch (das wissen die Ostdeutschen noch) ist viel geselliger als ein Staatsstreich.

Grillo ist kein Anarchist. Dazu ist er zu luvgiebig (luvgiebig ist einer, der passioniert gegen den Wind pinkelt). Er ist auch kein Clown (obwohl Steinbrück dreist behauptet, »die Mehrheit der Bevölkerung«, der deutschen, hielte ihn für einen). Vielleicht ist er ein Komiker. Denn Komik, das Lachen (sagt Nina Alilujewa in ihrer vor Stalin versteckt gehaltenen Schrift »Lachen nach vorn«), ist die gründlichste Absage an die Fremdherrschaft, ist totale Autonomie. Wo gelacht wird, bricht die Verwaltung zusammen.

Wie komfortabel weit sind doch die Italiener von den deutschen »Wutbürgern« entfernt! Soweit wie Beppe Grillo von Walter Sittler. Diesen Spießern in schönster Hanglage, diesen gelangweilten Rentnern im Outdoorlook, die vor allem eines wollen: dass alles so bleibt. Wie traurig nehmen sich neben den Italienern die hiesigen *Piraten* aus, diese Mittdreißiger im Fetthaar, die nicht wissen, wie ein Apfel kracht und ein Busen duftet!

Die Italiener haben was riskiert: Sie haben ihr Land unregierbar gemacht. Ist zwar Scheiße, aber schöne! Es könnte sein, dass sie Europa damit mehr genutzt haben, als es ihre Absicht war. Dass sie ausgemacht gute Menschen sind, kann man zwar vorerst nicht behaupten. Aber fröhlich sind sie, weil es endlich abwärts geht.

Viva l'anarchia! – Viva Italia!

MATHIAS WEDEL



Merkels Angstgegner

Nach dem überwältigenden Wahlerfolg der Partei des Komikers Beppe Grillo in Italien, ziehen nun deutsche Spaßmacher nach und gehen ebenfalls in die Politik.

Mario-Baath-Partei (Baath)

Parteispitze: »Europäische Finanzstabilisierungsfazität! Kennste, kennste? Haha! Wat ne Scheiße, wa? Schaff ick ab, schaff ick allet ab!« Mit solchen Sätzen eckt Barth regelmäßig im politischen Berlin an. Vor allem attackiert er die Finanzpolitik der Regierung: »Die Merkel, ey! Kennste, kennste? Haha. Immer sooo die Mundwinkel, immer sooo nach unten. Und dann ihre Handtasche. Handtasche? Kennt ihr, oder? Handtasche.« Knallharte Argumente, die einen spannenden Wahlkampf versprechen.

Ziele: Neben einer strengen Reglementierung des Schuhhandels ist vor allem die Gleichstellung von Mann und Frau eine Herzensangelegenheit Barths. Er ist für die Einführung einer Quote, die regeln soll, wie oft eine Frau im Jahr Migräne vorschützen darf. Außerdem sollen

Frauen nur dann ein Kraftfahrzeug steuern dürfen, wenn sie in der Lage sind, den Keilriemen für die Hydraulikpumpe ein- und auszubauen.

Prognose: Trotz massiven Widerstands der Lobby des Schuhverkäufers-Verbands: 11 Prozent.

Ladyknaller-Partei

Parteispitze: Mit einem außenpolitisch äußerst mutigen Statement machte sich die Komikerin Anke Engelke bereits beim letztjährigen Eurovision-Song-Contest in Baku einen Namen. »Es ist gut, eine Wahl zu haben«, sagte sie in einem Studio in Hamburg und schob auch gleich eine Drohung an das Fernsehpublikum in Aserbaidschan hinterher: »Europa beobachtet dich!« – Seitdem gilt Engelke in deutschen Medien als Tyrannenschreck und bedeutendste Verfechterin der Menschenrechte.

Ziele: Eine Ansprache an Benjamin Netanjahu hat Engelke, sollte sie Kanzlerin werden, schon ausgearbeitet: »Deutschland weiß, was du letztes Jahr getan hast, Israel.« Und für das nordkoreanische Volk wird bald eine Zeit des Wohlstands kommen, denn Engelke plant, Kim Jong Un mal ordentlich den Kopf zu waschen: »Kim Jong Un, du kleiner Wicht. Mit der Bombe willst du doch nur was kompensieren, oder? Ist doch so!«

Prognose: 31 Prozent. – Für Politiker, die wohlfeile Ratschläge an Ausländer und vor allem Juden erteilen, hat der deutsche Wähler immer die ein oder andere Stimme übrig.

Rotbäckchen-hat's-geschafft-und-ist-jetzt-im-Fernsehen-Partei (RHGUIJFP)

Parteispitze: In der Gesundheitspolitik hat Parteichef Dr. Eckhard von Hirschhausen schon Bahnbrechendes geleistet, als er feststellte: Lachen ist gesund.

Ziele: Da Hirschhausen selbst nichts zur Genesung beitragen kann, will er sich verstärkt europapolitischen Themen zuwenden. Um ein Zeichen gegen die Verelendung in Griechenland zu setzen, will er sich demonstrativ ein Haus auf einer ägäischen Insel kaufen. Der Besitzer hatte sich vor dem Parlament in Athen angezündet. Um die Hinterbliebenen zu unterstützen, will Hirschhausen für die 240-Quadratmeter-Finca auf die vom Makler anvisierten 13 000 Euro fünf Prozent drauflegen. Hirschhausen verspricht sogar noch mehr: Damit sich der Wähler nicht unter Druck gesetzt fühlt, will er die Finca auch dann kaufen und als Ferienhaus vermieten, wenn seine Partei die absolute Mehrheit nicht erreicht.

Prognose: Das wird sie auch nicht (3 Prozent), da Hirschhausen kurz vor der Wahl der Adelstitel ab-erkannt wird.

Christlich Demokratische Union Deutschlands (CDU)

Parteispitze: Mit Peer Steinbrück konnte die Partei einen der bestbezahlten Komiker Deutschlands engagieren. Jahrelang tourte er mit verschiedenen Programmen durch die Republik, bespielte meist nur kleine Hallen für ein exklusives Publikum und bekam dafür bis zu 25 000 Euro pro Auftritt. Jetzt will er in die Politik, auch wenn er bisher im Gegensatz zu seinen Komikerkollegen im politischen Bereich wenig Akzente setzen konnte.

Ziele: Steinbrücks sehnlichster Wunsch: Angela Merkel zur dritten Amtszeit verhelfen. Dazu tourt er als »Problempeer« unter anderem durch deutsche Hartz-IV-Haushalte, deren Bewohnern er persönlich Beine machen will.

Prognose: 21 Prozent. Auch wenn er die vier Jahre sehr schön fand, die er bereits brav dienend in Merkels Kabinett verbracht hat, wird er dem Ruf der freien Wirtschaft folgen und Sparkassendirektor.

CARLO DIPPOLD

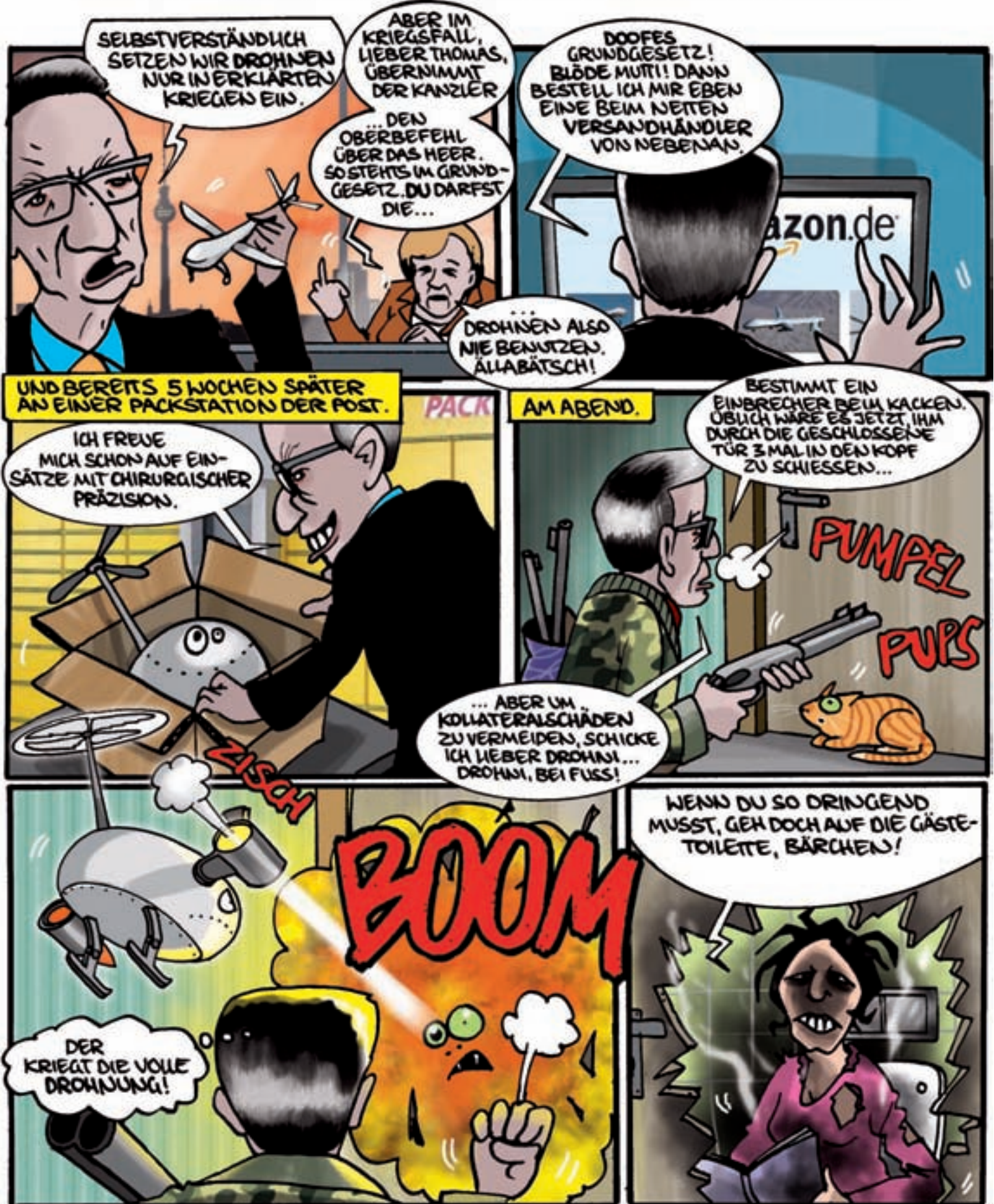


Historischer und saukomischer Durchbruch im Kaukasus am 14. Juli 1990: Wieder einmal wurde die Welt gerettet!

Anzeige

WOHNEN MIT DROHNEN

Drohnen sind der moderne Garant für saubere Kriege mit menschlichem Antlitz.
Der Schutz deutscher Soldaten durch präzise, dauerhafte Immobilisierung feindlicher Kombattanten war noch nie so human. Kurz: Verteidigungsminister Thomas de Maizière will die Dinger haben.



DOCH ES GIBT NOCH VIEL MEHR EINSATZMÖGLICHKEITEN IN SCHLIMMEN KRISEN GEBIETEN, IN DIE SICH KAUM EIN MENSCH VORWAGT. Z.B. ALS AUFKLÄRUNGSDROHNE AN DER ENKELFRONT.

DANK FERNLENKTECHNIK IST EIN DIREKTER EINSATZ VOR ORT NICHT MEHR NOTIG. SO MEISTERT DER VERTEIDIGUNGS-MINISTER AUCH HEIKLE MISSIONEN MIT FRAU UND SCHWIEGERMUTTER.

SELBST DIE KOSTÜME BEI DIESEM UDO-LINDENBERG-MUSICAL SIND FANTASTISCH, FINDEST DU NICHT, THOMAS?



ÄHM, ALSO. WENN BIENE UND BLUME. WENN DIE SICH GANZ DOHL LIEB HABEN. ÄHM...

... SO UNTENRUM. ÄHM DANN ...



JA, JA

DOCH EINES TAGES ...



GÄHN!

ZISCH

JONGLIER

UND SO...



ICH SCHENKE DIR DIE FREIHEIT, DROHNI!

FIEP!

ACH, HERRLICH, WIE DIESER BEN BECKER AUS DER BIBEL LIES, FINDEST DU NICHT, THOMAS?



ICH BRAUCH WAS VIEL GEILERES!

amazon.de



ENDE

Regierungserklärung

Meine Damen und Herren, nach eingehender Prüfung der Fakten und unter Abwägung aller zu berücksichtigenden Aspekte gibt die Regierung der Bundesrepublik Deutschland folgende Erklärung ab:

Wir bestätigen die Existenz einer Person männlichen Geschlechts, die laut Aktenlage auf Twitter lebt und den Namen @regsprecher führt. Zeugenaussagen zufolge soll diese Person außerdem 1960 in München als Steffen Seibert auf die Welt gekommen, durch ein Studium der Geschichte und des Öffentlichen Rechts gegangen sowie bald darauf ZDF-Mitarbeiter geworden sein. Wodurch sich der Genannte für seine dortige Tätigkeit als Journalist qualifizierte, ist der Bundesregierung nicht bekannt. Andere berufliche Aktivitäten oder Beschäftigungsverhältnisse sind ebenso wenig belegt. Ansonsten aber zeigte der Betreffende stets eine beispielhafte Flexibilität, die von uns außerordentlich geschätzt wird: So beteiligte sich Herr regsprecher bereits als Schüler an zwei Anti-Atomkraft-Demos, ohne bleibende Schäden davonzutragen, er konvertierte 2007 zum Katholizismus, obwohl er in einem linksliberalen Umfeld aufwuchs, er moderierte Filmsendungen, obwohl er gar kein Kino mag, und er wählte nach eigenen Aussagen »bis auf die Linkspartei schon mal alle Parteien, die im Bundestag sitzen«. Was ihm die Bundesregierung allerdings mit Nachdruck auszureden bemüht war. Nächster Überprüfungstermin: 22. September.

Seine Tätigkeit beim ZDF hat Seibert in dem Satz zusammengefasst: »Fernsehmoderatoren werden grotesk überschätzt.« Die Bundesregierung weiß, dass diese Gefahr zum Glück bei Seibert nicht besteht. Passend zu seinen nicht zu überschätzenden Fähigkeiten hat sie ihn deshalb vor zweieinhalb Jahren als Staatsgrammophon angestellt. Die aufgelegte Platte trägt den Titel: »Regierungspolitik super, Kanzlerin bestens, Koalition klasse« und läuft seither im 24-Stunden-Dauerbetrieb. Da die Abspielgeschwindigkeit immer weiter zugenommen hat, waren gelegentliche Aussetzer leider nicht zu vermeiden: Zum Beispiel vergaß der Plattenspieler in seiner eifrigen CDU-Begeisterung einfach den damaligen Vizekanzler Westerwelle und dessen Meckerei am EU-Stabilitätspakt zu erwähnen, was prompt zu einer Beschwerde der gesamten FDP-Rasselbande bei Mutti Merkel führte, wie das Bundesfamilienministerium mitteilt. Einen Grund, den alten Oberster Seibert (52 Jahre, jünger aussehend) zu rüffeln, konnte diese jedoch nicht erkennen. Schließ-

lich gehören Fleiß und Disziplin zu ihren liebsten Kopfnoten. Auch in Treue hätte der Schüler Steffen eine glatte Eins verdient, wenn diese nur ein Schulfach wäre. Die Kanzlerin hat ihm jedenfalls nicht vergessen, dass er ihrer Anfrage, als Regierungssprecher zu arbeiten, »mit heißem Herzen« (O-Ton) gefolgt war.

Ein bisschen kühler Verstand hätte gewiss auch nicht geschadet, aber man kann nicht alles haben, wie die Regierung durch ihre diversen CSU-Minister weiß. Deshalb bekam die Deutsche Bank

und Medien lässt gegenwärtig prüfen, ob in Zukunft lieber die Arie »Die höchste Macht errang ich« (Boris Godunow) oder aber »Den hohen Herrscher würdig zu empfangen« (Zar und Zimmermann) als Ouvertüre der Bundespressekonferenz gespielt werden soll. Auf Wunsch wäre auch eine Darstellung der Bundespolitik in Öl und Farbe möglich, da Herr Seibert dies nicht nur aus ZDF-Zeiten kennt, sondern auch privat mit einer Malerin liiert ist. Trotzdem war er leider nicht in der Lage, sich auszumalen (»es ist mir sehr spät klar-

Der Mainzelmann – außen rot und innen schwarz

auch Seiberts nächsten Geistesblitz zu spüren. Er stufte das Haus in der irischen Schuldenproblematik als »erheblich belastet« ein, womit er nicht nur die Börsenkurse auf Talfahrt schickte, sondern auch noch die Laune mehrerer, der Regierung bis dato in Zuneigung verbundener Vorstände. Primus Seibert aber bekam fortan Gelegenheit, sich in völlig neuen Disziplinen zu üben, die da »Richtigstellung« oder »Entschuldigung« heißen.

Voller Zufriedenheit konnte die Regierung in diesem Zusammenhang jedoch feststellen, dass nachteilige Auswirkungen auf das Selbstbewusstsein ihres Pressesprechers nicht zu verzeichnen waren. Herr Seibert begegnet Journalisten auch weiterhin in der vom Bundeskabinett geschätzten Weise. Das heißt, arrogant bis besserwisserisch. Auch die Sprecher der verschiedenen Bundesministerien wissen es zu würdigen, wenn ihnen der Regierungssprecher bei jeder Gelegenheit ins Wort fällt oder ihre Äußerungen umdeutet, berichtigt oder nachbessert, also quasi als Sprechersprecher fungiert. Auch wenn er noch nicht mal die aktuelle Tageszeitung gelesen hat. Außerdem pflegt Herr Seibert bei jeder Gelegenheit die schöne Kunst des Gesangs, besonders die des Lobgesangs aufs Bundeskabinett.

Über die nötigen Fähigkeiten verfügt der Staatscaruso jedoch nicht nur aus ZDF-Zeiten, sondern auch durch seine private Vorliebe für Opern. Der zuständige Staatsminister für Kultur

geworden«), dass ein Regierungssprecher außer dem Staatssprech auch das Bundespresseamt mit seinen 450 Insassen als Vorsteher pflegen muss. Den damit verbundenen Posten eines Staatssekretärs konnte er jedoch ohne größere Anstrengung akzeptieren, was ihm die Bundesregierung bis heute hoch anrechnet. Konkret mit 11 500 Euro im Monat.

Womit ansonsten bei Herrn Seibert zu rechnen ist, steht bereits fest: Er wird nach Abschluss seiner Regierungs-Operngala irgendwo weiter oben geparkt. Der Mann, schrieb eine Tageszeitung nicht zu Unrecht, sei wie geschaffen für den Flachbildschirm. Vielleicht sogar als flacher Chefredakteur oder als Intendant – das entscheidet die CDU dann rechtzeitig. Die Bundesregierung weist jedoch darauf hin, dass Steffen Seibert aus Gründen der Ausgewogenheit und des politischen Proporztes durchaus auch rote Tendenzen zeigen kann. Wenn er unter Druck steht, läuft er nämlich genau in dieser Farbe an. Leider geht dann auch meistens irgendwas schief, weshalb die Regierung schon erwogen hat, vorübergehend auf Schwarzweiß-TV umschalten zu lassen.

Unter Fachleuten gilt als sicher, dass der vorübergehende Herr Seibert einstmals die Sendung *Sternstunden der Deutschen* moderierte. Dass seine jetzige Tätigkeit ebenfalls in diese Rubrik fällt, kann amtlicherseits nicht bestätigt werden.

UTZ BAMBERG



Hoppmann 13, 14

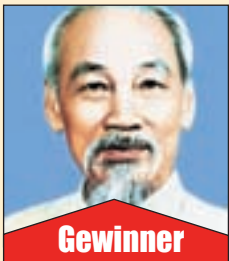
FRANK HOPPMANN

Ein Loch a

Bohr

UNABHÄNGIG • BERGBAUBEGEISTERT

Horizo



Gewinner

Philipp Rösler (40) verträgt Alkohol nur in geringen Mengen. So wie viele Asiaten. Im Gegensatz zum Alkohol kann Rösler vom Fracking gar nicht genug bekommen. Das ist vernünftig. Denn Fracking macht Deutschland reich. Das danken ihm die Deutschen. Jetzt ist Rösler nicht nur der Wirtschaftsminister der Schlitzohren, sondern auch der Herzen. **Bohr meint:** Gratulation!



Verlierer

Peter Altmaier (55) ist zornig. Er darf seinen Bohrer nicht versenken. Darum will er es auch anderen schwer machen. Er will das supersichere Fracking nur unter strengen Auflagen gestatten. Dabei hat Deutschland so viel Gas! Alle Deutschen könnten zukünftig in Gashäusern leben, Gaskleider tragen und Gas atmen. Altmaier verhindert das. **Bohr meint:** Gasbremse!

Kalenderspruch

» Wer andern eine Grube gräbt, kennt Fracking nicht.
Thomas von Aquin «



am
ont

Woher kommt unser Öl?



Unser heutiges Öl wird konventionell abgebaut. Es stammt aus bösen Ländern. Dort leben böse Menschen. Zur Hälfte sind diese Menschen muslimische Fundamentalisten. Zur anderen Hälfte sind sie Terroristen. **Manche sind sogar beides!** In den Ländern wird auch gefoltert. Das macht die sogenannte CIA. Mit dem Öl-Geld bauen die bösen Länder überall Koranschulen. Dort werden die Osama bin Ladens von übermorgen ausgebildet. Doch alles ist noch viel schlimmer. Die Öl-Länder fluten unsere Innenstädte mit ungebildeten Muslimen. Thilo Sarrazin muss sie bekämpfen. Das kostet Geld. Geld, das auch Sie für seine Bücher bezahlen! Die freizeithungrigen Länder könnten viel verantwortlicher mit großen Ölvorkommen umgehen. Sie würden überall in der Welt Demokratieschulen errichten und Muffins verteilen. Sie hätten auch wieder Geld, um die bösen Länder zu überfallen. Allen wäre geholfen!



Al-Kaida-Mitglied in Saudi-Arabien

Die Menschen grau und verbittert. Die Häuser nicht mehr zu retten. Wohnungsleerstand. So kennt man Deutschlands Osten. Gut, dass der Bergbau Fakten schafft, wo die Politik versagt. Hier verschwindet

Schmalkalden, das nicht mehr zu retten war. Wenn man zukünftig vermehrt auf Fracking setzt, könnten sich auch bald Schwedt und Hoyerswerda ähnlich zum Positiven wandeln. Damit sparen die Länder die hohen Abriss-

kosten und verdienen auch noch Geld. Auf den Solidarzuschlag könnte verzichtet werden. Mit dem gesparten Geld könnte man ein schönes Einheitsdenkmal in Berlin bauen. Wann handeln unsere Politiker endlich?

Deutsche bekennen: Wir sind Fracker!

Immer wenn etwas wirklich modern ist, kommen in Deutschland die Bedenkenträger – Werklehrer, Gewerkschafter, Denkmal- und Artenschützer. Das Fracken könnte die Welt retten, was auch für diese Zeitung nicht schlecht wäre. Aber was ist Fracken? Und was ist es nicht? Und warum macht es tollen Sex so toll? Hier die wichtigsten Fragen:

Wer sitzt in der Koalition der Unwilligen? viel Energie gewonnen, dass z.B. in den USA die **Strompreise um fast die Hälfte sanken.** In diesem Winter wurden die Heizungen in New York hochgedreht, und die Menschen litten Durst, erlagen Hitzeschlägen, drehten Erschütterungen beim Fracken vor der Regierung halt machen oder nur das Schweinesystem zerstören.« De Mai zierte, der Strategie: »Ich glaube nicht, dass das Fracken die Atom-bombe ersetzen kann.«

Was wollen sie wirklich?

Beim Fracking, wie es Englisch heißt, wird so

net, des mache mir net!«

Liebe ist ...



... wenn er Fracking gut findet
und sie seiner Meinung ist.



1



3



2

Wie wurde das Fracken erfunden?

Das Fracken wurde von einem Kommunisten erfunden – Adolf »Fracky« Hennecke (1). Bei seiner Aktivistenschicht im Schacht bildeten sich gewisse Gase, wobei die Austrittsöffnung zunächst nicht lokalisiert werden konnte. Am nächsten Tag bat Hennecke

seine Frau Berta, mit dem Fracker Löcherchen in den Boden zu machen, damit das Gas entweichen kann (2). Die Brigade »Gebildete Hausfrauen« fing die »Frackis«, die bei der Berührung mit Landluft sofort zu Brennmaterial erstarrten, auf und brachte sie zum Parteisekretär (3).

Der Jubel bei den Werkträgern war riesig (4). Aber weil die Kommunisten weltweit boykottiert wurden und nicht genug Stahl kaufen konnten, reichte die Zahl der Fracker gerade mal für die Kleingartenkollektive – und das Fracken geriet in Vergessenheit.

Wie gefährlich ist das Fracken?



Die Gefahren für die Menschheit durch Fracken werden stark übertrieben. Eigentlich muss man nur aufpassen, dass man nicht auf den Fracker tritt.



4

Wie geht es jetzt weiter? Für seine bahnbrechenden Taten ist A. »F.« Hennecke posthum für die Goldene Henne 2013 nominiert.



POST VON WAGNER

Liebes Fracking,

Du machst mir Angst.
Im Erdinneren leben
Zwerge. Das weiß jedes
Kind. Zwerge, die ge-
stört werden von einem
riesigen Bohrer. Er
durchdringt Gesteins-
schichten. Er sondert
Flüssigkeit ab. Der Boh-
rer entjungfert Mutter
Erde. Die Zwerge müs-
sen sterben. Denke ich
daran, dann muss ich
weinen. Vor Freude.

Denn noch viel mehr
Angst als vor Fracking
habe ich vor Zwergen.
Fracking, ich fürchte
Dich. Trotzdem liebe ich
Dich. Ich muss mich
übergeben. Vor Glück.
Herzlichst

Ende
F. J. Wagner

Sie können Franz Josef Wagner
auch eine E-Mail schreiben: wagner@eulenspiegel-zeitschrift.de

Heino: Fanal für Fracking

Er wurde verspottet und
verhöhnt. All die Jahre
hatte Heino es nicht
leicht. Er wurde als Nazi
beschimpft. Weil er die
Nationalhymne mit al-
len drei Strophen sang
und die Ostgebiete
des Deutschen Rei-
ches wieder zurück-
haben wollte. Doch
was seine Kritiker
damals nicht
wussten: Polen
hat die euro-
paweit größ-
ten Schie-
fergas-
vor-

kommen. Diese können
mit der heilsbringenden
Fracking-Methode abge-
baut werden. Hätten
wir damals auf Heino
gehört, hätte
Deutschland
heute das Schie-
fergas. Man
könnte mit dem
Geld krebskran-
ken Kindern hel-
fen. Wie lange
kann Deutschland
noch mit dem Kinderkrebs
gemeinsame Sache ma-
chen? Sind wir ein Volk
von Kinderhassern? Wa-
rum kaufen nicht noch
viel mehr Leute die
neue Heino-CD?



Bohr Kommentar Wir sollten uns nicht so haben!

Von VICTOR REICHARDT

Überall regt man sich auf in Deutschland. Nichts
darf mehr gebaut werden. Wutbürger machen
immer ein Fass auf!

Stuttgart 21, Gorleben und den BER haben sie
schon lahmgelegt. Jetzt wollen sie sogar den Öl-
und Gasabbau verhindern.

Aber wo wären wir heute, wenn frühere Generatio-
nen auch so miesepetrig gewesen wären?

Was wäre geschehen, wenn unsere Vorfahren sich
auch bei jeder Kleinigkeit aufgeregt hätten, etwa
beim Bau von Schlössern, Rathäusern oder
Konzentrationslagern?

Deutschland wäre nicht das, was es
heute ist.

Wir sollten uns nicht so
haben!

Hannelore K. (51) steht auf Power

Sie ist Politikerin. Fracking findet sie super. Wenn sie Männer trifft,
achtet sie darauf, dass es echte Fracker sind. Doch alles andere als
Safer-Fracking kommt für sie nicht infrage. Sie besteht darauf: »Mit
Chemikalien läuft bei mir nichts.« Zwar ist Fracking ohne Einsatz von
Chemie noch nicht erfunden, aber träumen ist doch noch erlaubt, oder?

TEXTE: MANFRED BEUTER,
MATTI FRIEDRICH,
MAGDALENA KAMMLER

BILDER: BULLPRESS.DE, N24.DE,
SPIEGEL.DE, 2SPACE, GARTENBLOG.DE,
LAURITZEN-HAMBURG.DE,
SALZBURG.COM, BUNDESARCHIV

ER IST DANN

Eine sensationelle Nachricht wie jene, die am 11. Februar unserer Zeitrechnung wie eine Rakete um den Erdball galoppierte, hatte die Welt zuletzt vor 719 Jahren gesehen: Ein lebender Papst verzichtete auf seinen Stuhl! Dass das Oberhaupt von 1,2 Milliarden katholischen Seelen schon vor seinem Tod abgesetzt, ins Exil bugsiert, wie Constantinus II. mit ausradierten Augen in ein Kloster eingewiesen, wie Stephan IX. zerfleischt, wie Johannes VIII. mit einem Hammer zertrümmert oder wie Bonifatius VII. von einer ungebärdigen Volksmenge zertrampelt wird – solche Erinnerungen, die still und friedlich in der Kirchengeschichte zu ruhen schienen, kriechen wieder ans Licht der Öffentlichkeit, und scharfe Zungen munkeln, Papst Joseph »Benedikt« Ratzinger habe mit dem Rücktritt seinem Schicksal rechtzeitig den Stöpsel herausziehen wollen.

Der Hintergrund, vor dem derlei Spekulationen blühen: Paolo Romeo, von Beruf Erzbischof in Palermo, soll vor gut einem Jahr ein schwarzes Geheimnis aus dem Vatikan ausgeplaudert haben. Demnach werde dem Papst, wenn er in gut einem Jahr noch im Saft stehe, die Seele vom Skelett geschält wie 1978 Johannes Paul I., der bereits nach 33 Tagen in Schutt und Asche lag. Dass die blutigen Machtkämpfe und giftigen Messerwertereien, die im scheinbar gut gepflegten Kirchenstaat immer für Abwechslung sorgten, mittlerweile auch den Stuhl Petri unter sich begraben, wurde spätestens in der Vatileaks-Affäre kitzelkratzeklar, als sogar der Kammerdiener, der ganz allein dem Papst gehört, fremdelte und allerlei Heimlichkeiten aus den Tiefen Benedikts hoch an die Öffentlichkeit schaufelte.

Nichtsdestoweniger überraschte die Nachricht, dass Joseph Ratzinger sein Pontifikat nicht zu Ende leben wolle, den ganzen Erdball. In Markt am Inn, wo man den Wallfahrern seit 2005 selbstgekochtes Papstbier und selbstgebastelten Papstkuchen, selbstgedrehte Papstsemeln und selbstgebackene Papstwurst in die Bäuche leitet, sieht man bereits mit leeren Augen in die Zukunft. Ganz anders der Papst a.D.: Er kann sich ein dick belegtes Ruhegehalt in die Backen stopfen, genau wie sein Privatsekretär Georg Gänswein, dessen Erden-dasein er gerade rechtzeitig, am 7. Dezember 2012, mit dem Erzbischofstitel verschnörkelte und der somit zu-frieden ins Altenteil abfahren konnte.

Bis zum 28. Februar, Schlag 20 Uhr, rangierte Papst Ratzinger noch auf Platz fünf der Forbes-Liste der mächtigsten Gestalten des Universums. Auch wenn er seither als Schattenpapst weiterhin durch die vatikanischen Gärten hopst, wird seine Bedeutung doch langsam versickern. Zuvor freilich – ein kleiner Rückblick sei aus ebenjenem Anlass gestattet, der nun mal diesen Rückblick erzwingt – war sein Gewicht in der Welt von Jahr zu Jahr nach oben geklettert.

Erinnern wir uns: Am 16. April 1927 hatte die Welt das Licht Joseph Ratzingers erblickt; seine Mutter war Jungfrau. Schon mit zwölf Jahren diskutierte der Bub, der das lateinische Messbuch von hinten und vorn konnte,

mit den Priestern und belehrte sie. Auch später bekam Josephs Glaube nie ein Loch; er stieg vom Hilfspriester (1951) über den Kaplan (1952) zum Ehrenprälaten (1976) auf, zog als Peritus in das Jerusalem des II. Vatikanischen Konzils (1962–65) ein und wurde, als Doktor, Professor gar, vergöttert, von den 68ern kreuzweise behandelt; also segnete er das Geistliche und feierte seine Auferstehung als Erzbischof (Mai 1977), Kardinal (Juni 1977) und Präfekt der Glaubenskongregation (1981), der noch im Jahre des Herrn 1990 Galileo Galileis Verurteilung von 1633 als »rational und gerecht« bezifferte.

Wahrlich, als Jesus Christus sein Leben für die Menschheit gab, wusste er nicht, dass er auch für Joseph Ratzinger starb, der mit Sicherheit mehr weiß vom Christentum. Infolgedessen kratzte der seit dem 18. April 2005 Unfehlbare nicht am Zölibat; wozu auch, selbst nach seiner Aufhebung würde eine Heirat mit einem Messknaben – nein, hier wollen wir lieber die Soutane des Schweigens darüberpfropfen. Er verwehrte den Menschen vom anderen Ufer, den Frauen, den Besitz eines Priesteramts, holte die bis in die Wurzeln



al weg

Jede Religion ist gut,
die beste aber – die dümme.

Papst Alexander VI. (auf dem Heiligen Stuhl von 1492 bis 1503)

braun gefärbten Piusbrüder zurück, ließ die Heilige Messe nach lateinisch-tridentinisch-althawaiianischem Ritus wieder von der Leine, rief 2009 zur Missionierung Afrikas auf (sog. Kochtopf-rede) und sorgte dafür, dass keine lebensähnliche Gemeinschaft der katholischen Kirche mit protestantisch stinkenden Häusern zustandekam.

Je länger die acht Jahre seines Pontifikats dauerten, desto kürzer wurde Papst Ratzingers Ansehen. Weil ihm die Moderne eine Fremdsprache blieb, zog er sich gern in sein geistiges Oberbayern

zurück. So bleibt für die Zukunft nur zu wünschen, dass der Ehrenbürger von Natzs (2011) und Träger des Karl-Valentin-Ordens (1989) bis zum Schluss pifft ungestört in der Vergangenheit lebt.

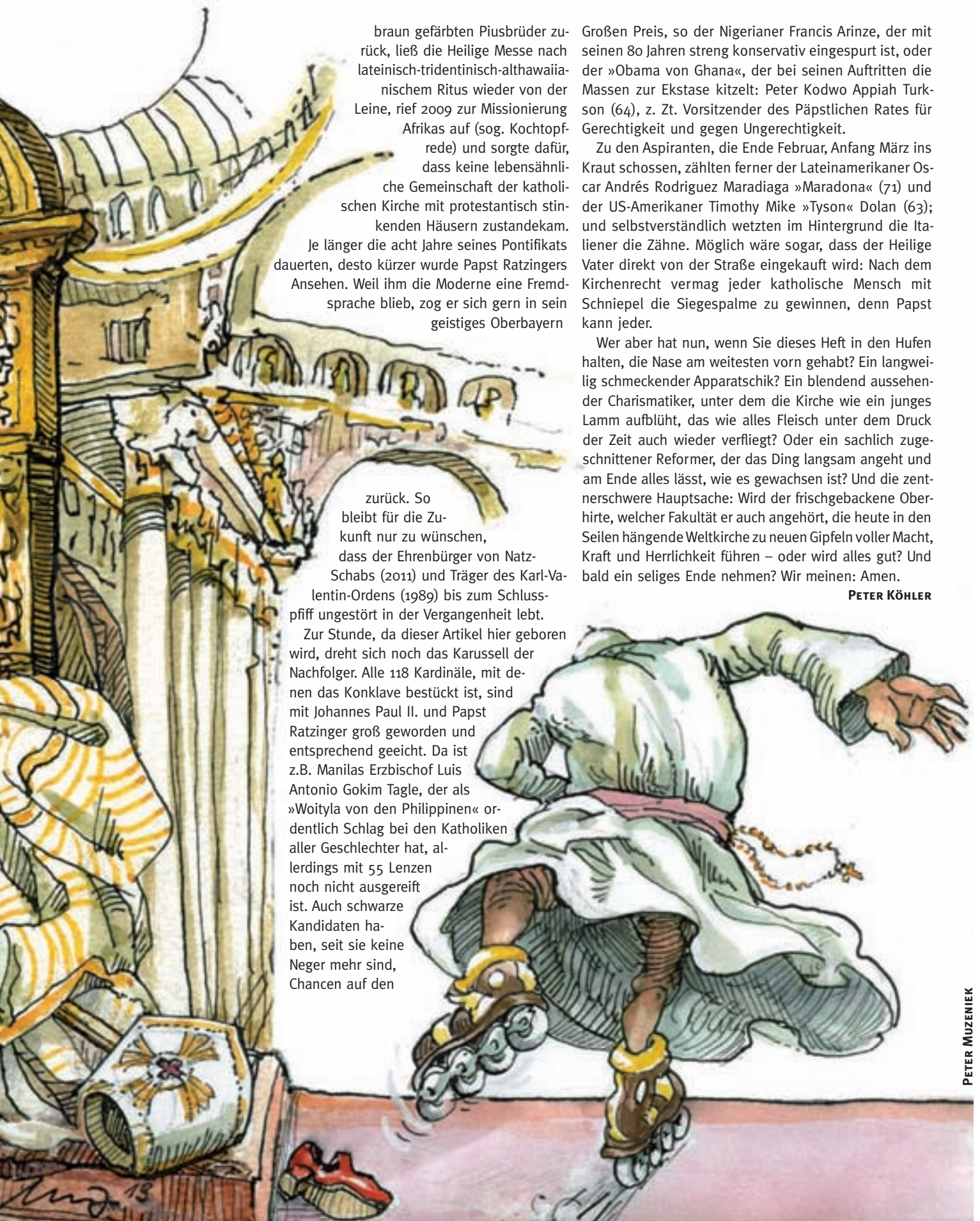
Zur Stunde, da dieser Artikel hier geboren wird, dreht sich noch das Karussell der Nachfolger. Alle 118 Kardinäle, mit denen das Konklave bestückt ist, sind mit Johannes Paul II. und Papst Ratzinger groß geworden und entsprechend geeicht. Da ist z.B. Manilas Erzbischof Luis Antonio Gokim Tagle, der als »Woityla von den Philippinen« ordentlich Schlag bei den Katholiken aller Geschlechter hat, allerdings mit 55 Lenzen noch nicht ausgereift ist. Auch schwarze Kandidaten haben, seit sie keine Neger mehr sind, Chancen auf den

Großen Preis, so der Nigerianer Francis Arinze, der mit seinen 80 Jahren streng konservativ eingespart ist, oder der »Obama von Ghana«, der bei seinen Auftritten die Massen zur Ekstase kitzelt: Peter Kodwo Appiah Turkson (64), z. Zt. Vorsitzender des Päpstlichen Rates für Gerechtigkeit und gegen Ungerechtigkeit.

Zu den Aspiranten, die Ende Februar, Anfang März ins Kraut schossen, zählten ferner der Lateinamerikaner Oscar Andrés Rodríguez Maradiaga »Maradona« (71) und der US-Amerikaner Timothy Mike »Tyson« Dolan (63); und selbstverständlich wetzten im Hintergrund die Italiener die Zähne. Möglich wäre sogar, dass der Heilige Vater direkt von der Straße eingekauft wird: Nach dem Kirchenrecht vermag jeder katholische Mensch mit Schniepel die Siegespalme zu gewinnen, denn Papst kann jeder.

Wer aber hat nun, wenn Sie dieses Heft in den Hufen halten, die Nase am weitesten vorn gehabt? Ein langweilig schmeckender Apparatschik? Ein blendend aussehender Charismatiker, unter dem die Kirche wie ein junges Lamm aufblüht, das wie alles Fleisch unter dem Druck der Zeit auch wieder verfliegt? Oder ein sachlich zugeschnittener Reformator, der das Ding langsam angeht und am Ende alles lässt, wie es gewachsen ist? Und die zentnerschwere Hauptsache: Wird der frischgebackene Oberhirte, welcher Fakultät er auch angehört, die heute in den Seilen hängende Weltkirche zu neuen Gipfeln voller Macht, Kraft und Herrlichkeit führen – oder wird alles gut? Und bald ein seliges Ende nehmen? Wir meinen: Amen.

PETER KÖHLER



PETER MUZENIEK



Der Präsident ist überaus bescheiden. Nur bei der Zahl seiner Vorkoster über-treibt er vielleicht etwas.

Zarte Hände,

Ein Jahr Gauck: So lang ist es schon wieder her, seit der kräftige Wind der Freiheit den ungewaschenen Joachim Gauck ins Schloss Bellevue blies. Seitdem hat sich der Pfarrer geduscht, die Nägel gereinigt und wacker geschlagen. Die Grundanforderungen an das Amt meisterte er mit Bravour: Unterarm leicht anwinkeln, Finger ausstrecken, zugreifen und in angemessener Geschwindigkeit das Oberarm-Ellen-Gelenk beugen und strecken, loslassen, Finger ausstrecken – dabei nicht pupsen, jedenfalls nicht laut! Viele Staatschefs schwärmen von Gaucks feingliedrigen Palmolivfingern und dem leicht fettigen, jedoch angenehm qualligen Händedruck. Auch das Volk ist begeistert: »Der Achim«, wie ihn nennt, wer ihn berühren durfte, ist in der Kategorie »Männer mit Bügelfalte« beliebter als Lanz und fast so beliebt wie Blacky Fuchsberger.

Die Findungsphase

Joachim Gauck ist zwar ein gelernter Systemwechsler. Doch auch er musste sich zunächst in das Präsidentenamt einleben. In der Dienstvilla ist seit ewig der Wasserkocher kaputt, und im Schloss ist Gauck, wenn es proktisch pressierte, mehrmals in die falsche Richtung gerannt. Dann stand ihm immerzu diese Frau im Wege, mit der er jahrelang eine aufs Nötigste begrenzte Fernbeziehung gepflegt hatte und die nun jeden Tag da war, ihm am Krawattenknoten nestelte und versuchte, intelligenter zu gucken als er selbst. Und vom ersten Tag seiner Präsidentschaft erwarteten die Deutschen, dass er diese Person eheliche, und dass es eine Hochzeit gebe wie bei Charles und Camilla! Das strenge Protokoll mit fixen Zeiten fürs Mittagessen, die Leerung des Papierkorbs am Donnerstag, die täglichen Schlüpfwechsel – all dies war dem passionierten Kauleistenkreiser zunächst fremd, hatte er doch seit 1989 in vollkommener Freiheit gelebt.

Die Presse war nicht begeistert. Sie war entzückt! Man lobte ihn für seine Frisur – »staatsmännisch und doch zugewandt« (*Bunte*) – und die empfindsamen Worte, die er im Gästebuch der israelischen Holocaustgedenkstätte Jad Vashem hinterließ. »Ich bin ein kleines Mäuschen mit einem Blumensträußchen / Ich mache einen Knicks / und weiter weiß ich nix«, hatte der Rostocker Knautschkopf dort ganz bewusst nicht hineingeschrieben. Auch verzichtete er während seiner Reise im Heiligen Land auf Reizwörter wie »Sieg heil!«,

»Arbeit macht Freiheit« und das scherzhafte, gern an den Protokollchef gerichtete »nur keine jüdische Hast!«. Das hatte noch kein Bundespräsident vor ihm vermocht! Kein Wunder, dass »ihm die Herzen der Israelis zufliegen«, wie der *Spiegel* nüchtern feststellte. Hitler, der Holocaust und Modern Talking waren den Deutschen mit einem Mal vergeben. Dank Gauck, dem Sohn eines Offiziers der Nazi-Marine, wird der Arier an sich im jüdischen Stammland jetzt mit viel schöneren Augen gesehen.

Mut zum Mut

Joachim Gauck wurde im Amt zum Leistungsträger, zum Stoßarbeiter der Freiheit, zum Normbrecher in Charme, Eloquenz und figurbetontem Schreiten. Hier lobte er die Demokratie, dort die Freiheit, und anderswo bestellte er 500 Gramm gemischtes Hack. Endlich erfuhren von ihm auch jene Mitglieder unserer Gesellschaft Aufmerksamkeit, die sich sonst nicht wehren können: Bundeswehrsoldaten, diese »Mutbürger in Uniform«, Halbgötter in Kaki, die Gewalt ausüben, die, »so lange wir in der Welt leben, in der wir leben, notwendig und sinnvoll sein kann, um ihrerseits Gewalt zu überwinden«. Konnte es der Gottesmann christlicher formulieren? Denn schon in der Bibel steht geschrieben: »Wenn dich jemand auf die rechte Wange schlägt, dann schicke deine Hartz-IV-Empfänger in einen Auslandseinsatz.«

Unvergesslich, wie er – ein Sauerbruch am Krankenbett der degenerierten Zivilisation – seinen Deutschen





starke Worte



die bittere Diagnose stellte: Suchtkrank sind sie, »glückssüchtig«, Junkies, und deshalb können sie sich nicht ordentlich darüber freuen, »dass es wieder deutsche Gefallene gibt«. Aber wenn es wieder die Mon Chérie mit der Kirsche gibt, dann ist der Jubel groß!

In der Familienpolitik konnte Gauck ebenfalls glänzen. Lange dachte er darüber nach, ob er das Gesetz zum Betreuungsgeld guten Gewissens unterschreiben würde können. Schließlich tat er es und ließ mitteilen: »Im Ergebnis waren die verfassungsrechtlichen Bedenken nicht so durchgreifend, dass sie einer Ausfertigung im Wege gestanden hätten.« Will heißen, das Betreuungsgeld ist nicht verfassungskonform *genug*, als dass Gauck nicht seinen Joachim darunter setzen konnte. Für Recht und Freiheit gelten für ihn eben besonders hohe Maßstäbe.

Das ganz große Ding

Obwohl die Erfolge des beliebtesten Bundespräsidenten, seit es Schokolade gibt, selbst seine ehemals schärfsten Kritiker verstummen ließen, vernahm man plötzlich Missmut. Deutschland hatte sich von einer ehemals blühenden und an großen Akzenten reichen Region in einen amorphen Kothaufen verwandelt, der genau so roch. Die Einwohner trotteten missmutig und unakzentuiert durch die Straßen. »Wo sind die großen Akzente zu den wichtigen Fragen der Zeit?«, schluchzte der *Spiegel*. Der *Tagesspiegel* rätselte, ob Gauck »beim Thema Integration Akzente setzen wird«, und nur die *Financial Times* (t) verteidigte ihn, als sie 2012 feststellte, dass Gauck, rein zahlenmäßig »jetzt schon mehr Akzente gesetzt [hat] als Wulff«, der nur einen hatte, dann aber viel bei Freunden übernachten musste.

Der Messias konnte es also! Im Prinzip. Doch würde er allein es schaffen, die Republik in den akzentreichen Bereich zu heben? So viel stand fest: Bis zum Februar 2013 musste es ihm gelingen. Wenn nicht, dann Sense – Deutschland würde implodieren und im Universum wie eine Supernova verglühen. Gauck

war sich der Gefahr bewusst und setzte zu einem kühnen Dreischritt an. Zunächst wollte er etwas Gewaltiges wagen, etwas, was nie ein Mensch zuvor getan hatte, worauf auch niemand gekommen wäre. Als Affront gegen den gesunden Menschenverstand und alle guten Sitten, als eine Rohheit sondergleichen könnte seine Tat verstanden werden, dessen war sich der Präsident bewusst. Und doch: Er verlieh Wolfgang Niedecken das Bundesverdienstkreuz.

Gaucks zweiter Schritt war noch gewagter. Er lud sich die Hinterbliebenen der NSU-Opfer ein (und nicht mal alle kamen) und touchierte einen von denen unter den Augen der Welt an einer Stelle seines Körpers. Einen Ausländer! Gauck ist der Präsident der pflegerischen Geste! Ohne ein Wort zu radebrechen – die Teilnehmer des harmonischen Beisammenseins hatten Vertraulichkeit vereinbart –, sagte diese Berührung: »Auch der Islam ist längst kein Grund, ermordete Türken für Schieber oder Drogenhändler zu halten.«

Die Gewalt gegen Ausländer sollte zukünftig eingeschränkt werden. Gauck sagte: »Es darf nicht sein, dass sich Menschen, die zum Teil schon seit Generationen in Deutschland leben, fragen müssen, ob sie hier wirklich zu Hause sind und ob sie sich hier auch sicher fühlen können.« Jene Ausländer, die noch nicht so lange hier sind, müssen sich aber natürlich schon ein wenig um ihre Sicherheit sorgen. Sie darf man ein bisschen schubsen. Beinstellen ist ebenfalls erlaubt. Aber erst nach Sichtung amtlicher Dokumente, die belegen, dass sie erst innerhalb der letzten fünf Jahre eingereist sind.

Als Drittes und Letztes hielt er eine gefeierte Rede über Europa und so. Der Endakzent war gesetzt! Er vertrug sich wieder mit Angela Merkel, die fand Europa nämlich auch gut. Er ist nun wieder das, was er immer war: Ein leuchtendes Vorbild für uns alle, eine Fackel der Freiheit in einem großartigen Land, ein lieber Opa, der viel Gutes tut.

ANDREAS KORISTKA
FOTOS: DPA



Auf dem Weg ins Garten-Center, wo ich gleich weit entfernt von allen Ecken meines Gartens sein werde.





BECK

Unter deutschen Dächern

EU-Experten
sind sich einig:
Coswig (Anhalt)
muss zerstört
werden



Folge deinem Fluchtimpuls!



Die Stadtverwaltung versucht, das Elend mit Hilfe traditioneller Institutionen zu verwalten.

»Einmal dem Fehlläuten der Nachtglocke gefolgt – es ist niemals gutzumachen«, unkte Franz Kafka 1918, doch er hätte auch schreiben können: Einmal versehentlich in einen Zug nach Coswig (Anhalt) gestiegen, und man kennt sich selbst nicht mehr.

In Roßlau (Elbe) ist auf Gleis 1 ein anderer als der auf dem Bahnsteigdisplay angezeigte Regionalexpress eingetroffen. Ich merke erst bei der Fahrkartenkontrolle, dass ich im verkehrten sitze, und die Schaffnerin rät mir, an der nächsten Station auszusteigen und nach Roßlau zurückzufahren.

Die Station trägt den Namen Coswig (Anhalt). Bei einer raschen Musterung des Fahrplans erhärtet sich der Verdacht, dass mir ein anderthalbstündiger Aufenthalt bevorsteht. An

und für sich wäre das noch kein großes Malheur. In zivilisierten Landstrichen halten Bahnhöfe für Reisende allerlei Annehmlichkeiten bereit: einen gutsortierten Kiosk, eine Bäckerei, ein beheiztes Café, einen Schnellimbiss, ein WC und mitunter sogar einen kleinen Blumenladen, in dem man an Tulpen schnuppern kann.

Großer Bahnhof: Erbrochenes und benutzte Kondome

Nichts davon in Coswig. Im dortigen Bahnhofsgebäude haben sich, wie ich feststelle, keine Kleingewerbetreibenden angesiedelt, sondern vornehmlich Ratten, Kakerlaken und auf den Verzehr tierischer und menschlicher

Fäkalien spezialisierte Mikroben. Nur einige Wandschmierereien, Erbrochenes, verstreute Schnapsflaschenscherben, abgelutschte Eisstiele und benutzte Kondome deuten auf die Existenz höherer Lebensformen hin.

Auf dem Bahnhofsvorplatz erblicke ich ein Schild, aus dem hervorgeht, dass die Stadt Coswig für den Zustand des Bahnhofs nicht verantwortlich sei: Er befinde sich in Privatbesitz. Der Eigentümer wird leider nicht genannt. Man darf aber vermuten, dass er die Immobilie nicht persönlich bewohnt. Wer es sich leisten kann, einen Kleinstadtbahnhofstens zu erwerben und zweitens verkommen zu lassen, der logiert sicherlich nobler als das Ungeziefer in den Ritzen einer öffentlichen Bedürfnisanstalt. ➤

Mürbe Zäune, verwitterte Steine, ölige Pfützen und rostige Gegenstände aus Altmetall vervollständigen das städtebauliche Ensemble.

Bevölkert wird das Areal vor der Bahnhofsruipe von pubertierenden Schülern, die auf einen Bus zu warten scheinen und sich die Zeit mit Kopfnüssen, Geschrei und alterstypischen Rängeleien und Redensarten vertreiben. An die Hässlichkeit der Umgebung haben sich die jungen Leute äußerlich ungefähr so gut angepasst, wie man es von Mimikry betreibenden Insekten kennt, die sich auf Kothaufen niederlassen.

Ich folge, einem Fluchtimpuls gehorchend, der Straße, die sich parallel zu den Gleisen erstreckt. Vielleicht, so denke ich, gibt es ja irgendwo eine Art Stadtkern mit einer halbwegs menschenwürdigen Gaststätte, in die ich mich verkriechen kann ...

Weit gefehlt! Nachdem ich längere Zeit unter grauen, niedrighängenden Wolken dahingeschlitten bin, stehe ich vor der Entscheidung, entweder nach links in ein erstorben wirkendes Niemandsland abzubiegen, aus dem als einziger Farbtupfer das Logo einer tristen Supermarktfiliale hervorsteicht, oder mich nach rechts zu wenden und auf dem schadhaften Bürgersteig zwischen fauligen Aulen aus altem Passantenspeichel herumzukurven.

Aus den Fugen der verflochtenen Pflastersteine wuchert der Todestrieb

Ich wende mich kurzentschlossen nach rechts, obwohl die Häuser beidseits der Straße nicht so aussehen, als ob sie den Weg zur Erlösung säumten. Alles an ihnen schreit nach der Abrissbirne. Aus den Fensterhöhlen und den Haustürritzen und selbst aus den Fugen der verflochtenen Pflastersteine wuchert der Todestrieb. Mit Schweinefutter, Tierkadavern und unverkäuflichen Maschinenteilen aus Stahlbeton beladene Lastkraftwagen donnern vorüber, während ich weitergehe und mich einer Kreuzung nähere, die kein Fußgänger jemals lebend überquert haben kann: Von links, von rechts, von hinten und aus einer vierten Richtung braust hier der tonnenschwere Durchgangsverkehr durch das Herz der Stadt Coswig. Um auf die gegenüberliegende Straßenseite zu gelangen, müsste man als Spaziergänger einen Umweg von schätzungsweise sechstausend Metern und eine zehnmonatige Wartezeit in Kauf nehmen.

Zermalmt werden auf der Kreuzung nach meiner Zählung binnen drei Minuten sechs Kröten, drei Ratten, vier Igel, eine Colabüchse, eine gehbehinderte Taube, fünf Tomaten und zwei Arbeitslose.

Hübsch wäre es, die Futterkrippen im unzugänglichen Abschnitt der Geisterstadt Coswig zu testen. Wenn sie halten, was ihr Äußeres aus der Ferne zu versprechen scheint, serviert man dort neben rohem Menschenfleisch auch Traditionsgerichte aus dem Ostblock. Auf der Tageskarte: Gänseklein aus der Benzinfratuse, Szegediner Gulasch, Setzeier, Hausmacher-Rindfleischsalat und Schweinebauch mit Lebermus ...

Ein grausiges Panorama eröffnet sich bei einem Blick in die Stadtgeschichte. Urkundlich belegt ist Coswigs Eigenschaft als Schandfleck



Auch in Coswig ist mit westdeutscher Hilfe eine City quasi aus dem Boden gestampft worden.



Für die Befriedigung der Grundbedürfnisse ist jedoch auch in Coswig kommunale Vorsorge getroffen worden.



Trotz alledem: Die Coswiger wollen arbeiten! Am liebsten mit moderner Technik.



Die Coswiger könnten auch in Wohnungen leben. Aber die häufigen Vertreibungen haben sie zu Nomaden gemacht.



Auf der Flucht vor Räubern und in den langen historischen Abschnitten, in denen die Coswiger in Höhlen lebten, konnten sich bestimmte Kulturtechniken gar nicht entfalten.

und als Schädelstätte seit dem ausgehenden achten Jahrhundert. Durchreisende Soldatenhaufen brannten das Gelände mehrmals nieder. Hethiter, Langobarden, Goten, Franken, Wikinger, Kosaken, Schweden, Dänen, Sachsen, Polen, Slawen, Balten, Böhmen und Cherusker gaben sich im Laufe der Jahrhunderte die Klinke in die Hand und ließen im Großraum Coswig keinen Stein auf dem anderen. Die Chroniken sprechen von Blutbädern, Hungersnöten, Inzucht, Kannibalismus und rauchenden Sümpfen, in deren Miasma alles keimende Leben ersticken musste. Knochenfunde im archäologisch erschlossenen Teil der Region deuten darauf hin, dass die Ureinwohner sich mit Ziegen paarten und an dieser Gewohnheit bis ins frühe 21. Jahrhundert störrisch festgehalten haben.

Bezeichnend ist eine Notiz, die der Magdeburger Bischof Clemens von Hohenelbe Ende 1613 seinem Tagebuch anvertraute, nachdem er auf einem Waldweg in der Nähe von Coswig überfallen, gehäutet, geblendet, kastriert und ausgeplündert worden war: Die Römer, schrieb er, hätten gut daran getan, ihr Reich vor den Barbaren zu verschließen, »so das Coswigsche Landt bevölckern / sinthemalen dieselben irer viehischen Natur er-

geben seyent / unt aller sittlichen Beßrung spotten«.

Kurioserweise sind die Eingeborenen genetisch auch recht eng mit jenen Wildschafen verwandt, die auf den Ackerschollen rund um das heutige Stadtgebiet ihr Unwesen treiben. Nach Untersuchungen des Max-Planck-Instituts stimmen die Erbmerkmale der Wildschafe bis auf wenige Details mit dem Genpool des Coswiger Durchschnittsbürgers überein. Zu verdanken ist diese Erkenntnis der Bereitschaft des aus Coswig stammenden Massenmörders Johannes Bobsch, seinen Körper der Wissenschaft zur Verfügung zu stellen.

Wo die Ureinwohner sich mit Ziegen paarten

Als unehelicher Sohn einer eingetragenen Regimentschüre kam Bobsch 1823 in Coswig mit einem Wolfsrachen auf die Welt und rächte sich, indem er den Barbier, den Küfner und den Sattlermeisters des Ortes erdrosselte. 1847 wurde Bobsch in Potsdam enthauptet. Sein Gehirn und seine Geschlechtsteile befinden sich seither im anatomischen Institut der Kaiser-Wilhelm-Klinik in Zerbst. Von Zeit zu Zeit werden Gewebeproben an Forscher herausgegeben, die sich für



FOTOS: P. HOHMANN, GEGENDRUCK (6), LUSTIGEBILDER-UNDERGROUND.BLOGSPOT

Die Geselligkeit kommt nicht zu kurz: Die Miss Coswig 2012 hat aus Gründen des Markenschutzes nur dieses Foto freigegeben.

erblichen Schwachsinn, Degeneration und Verblödung oder allgemein für psychophysische Fäulnisprozesse interessieren.

Dagegen klagt nun die Stadt Coswig: Es sei wissenschaftlich unhaltbar, aus der DNA eines beliebigen Kriminellen Rückschlüsse auf das Gesundheitsbild einer ganzen Gemeinde zu ziehen. Die Entscheidung des zuständigen Obergerichtes in Brandenburg wird mit Spannung für das Frühjahr 2113 erwartet, da ein Wasserschaden im Gerichtsgebäude eine ungefähr einhundertjährige Umbauphase erzwungen hat.

Andere berühmte Söhne und Töchter der Stadt Coswig:

Jaschek Woltersen (1476–1507), Bettnässer und Leichenaussauger, nach kurzem Prozess aufs Rad geflochten.

Wilhelmine Zwetz (1902–1931), auf frischer Tat ertappte Erbschleicherin, kurz vor der Todesurteilsverkündung vom Pöbel gelyncht.

Ede Sprölker (★ 1978), Kfz-Mechaniker, trat Ende 1999 in einer Unterschichten-Brüll-Talkshow zum Thema »Alle Weiber sind bescheuert« auf.

Gesteigerte Aufmerksamkeit verdient auch die Liste der in Coswig ausgebrochenen und von dort über die ganze Welt verbreiteten Epidemien: Milzbrand, Typhus, Cholera, Beriberi, Hundepest, Toxoplasmose, Maul- und Klauenseuche, Pocken, Tollwut, Diphtherie, Skorbut, Malaria, Syphilis,

Zwölffingerdarmrentzündung, Juckreiz, Hoden-grippe, Knochenfraß und Harnröhrenkrebs – jede einzelne dieser Krankheiten geht nachweislich auf einen ersten Erreger zurück, der sich in den Schlammgruben inmitten von Coswig verbirgt; vgl. Oscar Hammond: »Gomorra Reloaded. Coswig – The Scum of the Earth«. In: Journal of Bacteriological Research 63 (2012), S. 417–503.

Kommst du nach Coswig, vergiss die Peitsche nicht

Diese Einschätzung lässt sich statistisch untermauern: Die Zahl der Ladendiebstähle, der Raubmorde und der Geschwindigkeitsübertretungen stieg in Coswig im letzten Quartal gegenüber dem Vergleichszeitraum im Vorjahr um 328 Prozent an, während der Notendurchschnitt in der lokalen Hilfsschule auf das neue Rekordtief von 0,02 Punkten sank. Erschreckend sind auch die Emissionswerte der örtlichen Rentnerpopulation, aus der sich mehr als zwei Drittel der Gesamtbevölkerung zusammensetzen: Mehr als einmal musste Smogalarm ausgelöst werden. Nach Erhebungen der Fritz-Honka-Gesellschaft haben die klimawirksamen Spurengase aus den Coswiger Problembezirken allein in den vergangenen drei Jahren einen Schaden angerichtet, der sich im zweistelligen Millionenbereich bewegt; Tendenz steigend.

Von gesundheitsamtlicher Seite ist verschiedentlich der Vorschlag gemacht worden, Coswig aus hygienischen Gründen vom Erdboden zu tilgen. Hier könne nur eine Radikalkur helfen, sagt auch Dr. Leopold Lapouche von der Brüsseler Notverordnungsbehörde. »Zwangsräumen, bombardieren und einäschern, das ist die einzige Methode, die wir guten Gewissens empfehlen können. Alles andere wäre Augenwischerei.«

Mein Rundgang nähert sich seinem Ende. Während ich im Schutz der einsetzenden Dämmerung zurück zum Bahnhof schleiche, schwillt in den verrotteten Mietskasernen ein Heulton an, der darauf hindeutet, dass der nachtaktive Teil der Einwohnerschaft aus den Mulden gekrabbelt kommt und sich im Hausmüll auf die beschwerliche Nahrungssuche begibt ...

»Wanderer, kommst du nach Coswig, vergiss die Peitsche nicht«, heißt es in einem alten Reisesführer. Schlimmer noch als ein vorübergehender Zwangsaufenthalt in Coswig ist jedoch der üble Nachgeschmack, den er hinterlässt. Posttraumatische Stresssymptome wie Herzrasen, Nägelkauen, Blutausch und Magensauren sind keine Seltenheit.

Schließen wir uns also der Expertenforderung aus Brüssel an. Die Welt wird es uns danken!

GERHARD HENSCHEL

Anzeige

Eure Euter sind unantastbar!

Aus dem Leben des Krankenkassenfunktionärs Dieter Bangemann

Zu den Spezies mit der größten Resistenz gegen alle möglichen Behandlungen gehört der Krankenkassenfunktionär. Da er sich in einer sozialen Nische verkrochen hat, aus der er weder Schatten wirft noch CO₂ emittiert, ist sein Auffinden nicht leicht. Bei Google Maps muss man auf klobige Bürotürme in mittelgroßen deutschen Städten scrollen – aber auch auf ungarische Hallenbäder. Dort reinigt er im magyrischen Schwefel Pelz und Seele und frönt ungehemmt von Beta-blockern und natürlich auf Firmenkosten der Triebabfuhr.

In übriger Zeit träumt er von einer Approbation als Schein-Arzt, um im rechtsfreien Raum des nie-

stantbar«, wobei er ihr sogleich das Gegenteil beweist.

Dieter Bangemann, Krankenkassenfunktionär aus Pirmasens, hat dereinst auf folgende Stellenausschreibung geantwortet: »Träumen Sie von Rentenansprüchen von fast 100 Prozent? Dann sind Sie richtig bei uns!« Neben seinem Fulltime-Job in der Ersatzkasse (wenn er »Fulltime-Job« sagt, bricht seine mehrköpfige Familie stets in wiehernde Heiterkeit aus) betreibt er eine florierende Anwaltskanzlei. Auf seiner Visitenkarte steht: »Dieter W. Bangemann, Anwalt für Vermögensfragen«. Aus seinem Funktionärsleben hat er allerdings das W. wegen störender Assoziationen entfernt: *Weh-*

ber nach, ob er seine Bleistifte in der Form einer Hüftprothese anordnen soll. Starke Zeichen müssen her, sonst wird der Laden vom putzigen Murmeltier »Lobby« (Gesundheitsminister) dicht gemacht. Könnte man 2014 nicht im Namen der Ersatzkasse zum Jahr des Milchkaffees erklären? Der lag schließlich vor zehn Jahren im Trend. Ein Memo an die Siebenschläfer im dritten Stock (mittlere Führungsebene) geht raus: »Feindliche Übernahme der Künstlersozialkasse.« Er sieht sich als der richtige Mann, »diesen Sauhaufen auszumisten«. Der Fusionsplan empfiehlt, die Mitarbeiter der KSK an die Nordseeluft zu setzen, die Möbel von Wilhelmshaven nach Pirmasens zu transportieren, und die Immobilie über seine Anwaltskanzlei zu verhökern.

Von den Privatversicherern lernen, heißt siegen lernen, weiß Dieter Bangemann. Die ließen die Amüsierten im Budapester Gellert-Bad mit verschiedenfarbigen Bändern antanzen, so dass sie in jeder

Stellung der Unternehmenshierarchie zuzuordnen waren. Bei den Pirmasensern gab es sie nur zum Volkstarif: Eine für alle, »also fast wie Kommunismus«, denkt Bangemann angewidert. Der letzte Betriebsausflug führte in ein Pfälzer Freibad aus den 60er-Jahren, das im folgenden Herbst abgewickelt wurde (»Der Nürburgring unter den Spaßbädern«). Bezahlte Vorträge wie neulich in Stuttgart sind auch nicht in Sicht: 6 000 Euro für 20 Minuten »Die Ersatzkasse und das vereinigte Europa«. Dort in Stuttgart hat er den Satz gesagt, der ihn berühmt gemacht hat: »Was haben Napoleon, Adolf Hitler und Angela Merkel gemeinsam? Sie sind die Feinde der Krankenkassen!«

Mit dem Presseecho auf diesen Satz ließ er sich sein Gehalt um 34,6 Prozent anheben, denn: »Krankenkassenfunktionäre verdienen viel zu wenig. Man denke an Sparkassenfunktionäre!« Angesichts steigender Rücklagen bezeichnet Dieter Bangemann seine Ersatzkasse sonst gern als »beste Sparkasse der Welt«. Ein wichtiges Quartalsziel ist erreicht: Bangemann verdient nun mehr als die Bundeskanzlerin!

Schwungvoll platziert der Funktionär im Dienst an der Gesundheit die Anzeige seines Tenniskumpels Charly im Ersatzkassen-Journal, das bald in den Zügen der Deutschen Bahn ausliegen soll. Charly ist »Deutschlands erster Wasser-Sommelier«. Aber er braucht unbedingt ein besseres Image, denn schon 157 Ersatzkassenmitglieder, die auf »bewusstes Trinken« von Charlys Edelwässerchen setzten, wurden mit allen Vieren nach oben gestreckt aufgefunden.

Und sonst noch was? Ach ja, das nächste Mitarbeiter-Motivationsprojekt ist beschlossen. Auf der Mappe im Ersatzkassen-Grau steht: »Fucking the future. Gellert-Bad 2014«.

Und das war's dann für heute.

JAN DECKER

ZEICHNUNG: JAN TOMASCHOFF



dergelassenen Medikus seinen gynäkologischen Fantasien nachgehen zu können. Diese handeln von Frau Mustermann, einem kerngesunden Weib und langjährigen Ersatzkassen-Mitglied, dem er unter überflüssigen Ausspachtelungen versichert: »Der Patient ist unsere heilige Kuh. Seine Euter sind unan-

geschrei, Wehen und Wenn wir Dich erwischen! Wenn Bangemann bei einem Funktionärstreffen in die Geldbörse greift, ist da zufällig seine Anwalts-Visitenkarte: »Ich kann Sie privat vertreten, sollten Ihre Rentenansprüche unter 91 Prozent liegen.«

Unter einem Porträt von Friedrich II. grübelt Dieter Bangemann darü-

Anzeige

Freier, ganz menschlich

Es sind die niederen Bedürfnisse, die menschlichen Abgründe, die perversen Fantasien, die eine gute Fernsehshow ausmachen. Je hemmungsloser, desto erfolgreicher. Es mag sein, dass gute Menschen vor dem Fernseher sitzen – doch sehen wollen sie das Schlechte, das Übel, das Grauen: debile Landwirte, die mit verwachsenen Übergebliebenen fummeln; junge, geldgierige Damen, die für einen Pseudomillionär die Beine breitmachen. Demütigend, ordinär, unterhaltsam! Eine Show über das Kacken (*Furz mir meine Lieblingsmelodie*) ist bei Pro 7 oder RTL sicherlich schon in Vorbereitung.

Auf Tele 5 – das ist ein Sender im zweistelligen Fernbedienungsbereich – kommt eine Sendung umstandslos zur Sache. *Who wants to fuck my girlfriend?* stellt die Frage, die sich offenbar Männer gelegentlich stellen, und die die meisten mit »niemand« beantworten müssen.

Ohne Schnickschnack werden »die Mösen« in den Sexshop und auf den Straßenstrich gestellt. Welche der Damen von den meisten Typen explizit angequatscht wird, die hat gewonnen. Einfach, überzeugend und »göil«, wie der Moderator Uwe Wöllner, alias Christian Ulmen, immer betont. Er ist eine Art Kurt Krömer mit dem Intellekt von Eisbär Knut und der schmierigen Aufgedretheit eines Dieter Thomas Heck. Also ein geborener Entertainer – ranzige Jeansjacke, Fett-

haar, verfaulte Beißer und Kassengestellbrille. Kein Jauch, kein Lanz, kein Kleber, die so tun, als seien sie »einer von uns«. Uwe ist's!

Zu behaupten, Medienjournalisten, Moralisten und Zuschauer hätten prompt verstanden, dass es sich bei dem Angebot, die Freundin ficken zu lassen, um eine Satire handelt, wäre übertrieben. Es dauerte. In der Zwischenzeit schwoll die Empörung und ergoss sich analog und digital in diverse Spalten. »Menschenverachtend«, »sexistisch«, »mit Wut und Empörung« – also das volle Programm.

Uwe Wöllner greift die schwierigsten Begriffe der »Debatte« debil grinsend auf: »Findest du es menschenverachtend, dass du deine Freundin in diese Show schickst?«

»Nö. Man kann ja zeigen, wat man hat.«

»Gegen meine Show ist *Wetten, dass..?* wie Paralympics«, findet Uwe. Merke: Zwei Fiesheiten in einem Satz – unter dem macht es Ulmen nicht.

Die Mädels geben alles, um das im Titel der Sendung gestellte Ziel zu erreichen. »Was glaubst du, wer bläst besser, die oder ich?«, fragen sie Sexshopkunden. Sie bieten auch einen Dreier mit dem Kumpel an. Das gibt Punkte in der Show. Auf dem Straßenstrich erleben die Mädchen, dass Freier auch nur Menschen sind. Der eine muss erst noch zum Automaten, um ein paar Euro extra für den Analsex parat zu ha-

ben, ein anderer ist für seinen kleinen Bruder auf der Suche nach der ersten Nummer. Männer zeigen sich in dieser Show von ihrer natürlichen Seite. Und das verbindet, findet Uwe Wöllner: »Die wollen alle deine Olle ficken, ihr habt was gemeinsam. Wollt ihr nicht mal 'n Bier zusammen trinken?« So einfach kann das Leben sein!

Damit es »geschlechtspolitisch korrekt« zugeht, legte Christian Ulmen bereits mit einer lesbischen Variante nach: *Who wants to fuck my lesbian girlfriend?* Die lesbischen Frauen zeigen, wie Sexismus ohne Männer geht. Herr Brüderle könnte da noch lernen. Frivol, ordinär, direkt und natürlich »göil«. Nebenbei stellt der Moderator fest, dass die Lesben »eigentlich ganz normal« aussehen und auch nicht zwangsläufig Vegetarierinnen sein müssen. Er stellt Fragen, die sich jeder stellt: »Und du kommst immer?«, »Wen finds'te göiler – Alice Schwarzer oder Margot Käßmann?« Oder: »Periode ist bei euch doch richtig überflüssig?«

Das soll wirklich Satire sein? Und ich soll jetzt erklären, wieso? Nein, mache ich nicht. Selber gucken, selber denken – das wird man von Leuten, die noch eine Zeitschrift lesen, doch verlangen können.

FELICE VON SENKBEIL
ZEICHNUNG: GUIDO SIEBER

Jetzt kostenlosen Katalog anfordern!

0381 3756580

Polnische Ostsee
Tschechien
Kroatien
Riesengebirge
und mehr!

Traumhafter Kururlaub bzw. Urlaub schon ab:
469 €!

Fordern sie kostenlos unseren Katalog 2013 an!!!

Kururlaub an der Müritz, an der polnischen Ostsee, im Riesengebirge, in Kroatien und in Tschechien!

2 Wochen, HP oder VP, werktägl. 2 Behandlungen, ärztl. Untersuchungen, Transfer ab Heimatort (geringe indiv. Pauschale).

Wichtig: Infos zur gesetzlich geregelten Zuschusspflicht ihrer Krankenkasse (ca. 300,- €, wobei die Zuschussgewährung an bestimmte Bedingungen geknüpft ist)!

Ostsee-Touristik AG, 18147 Rostock, Petersdorfer Str. 15,
Tel.: 0381/375 65 80, 0381/490 40 20, Fax: 0381/26 525,
e-mail: info@ostsee-touristik.com

FETTABSAUGUNG, ZWEIMAL DIE BRÜSTE AUFGEARBEITET!
UND JETZT BUMMST DER FEINE HERR EINE ZWANZIG-
JÄHRIGE ASIATISCHE FLACHBRETTSCHLAMPE!

WIE RESPEKTLOS! ... DEINEN BRÜSTEN GEGENÜBER!





BETTINA BEXTE

Das moderne Hörspiel (2) *

O heilige Großmutter!

Zischende Milchaufschäumgeräusche. Männliche Stimmen mit italienischem Akzent: »Also zwei Stracciatella, ein Zitrone. Grazie!« – »Was bitte wünschen die Signorinas?« – »Drei Euro vierzig der Herr.« Ein Baby schreit. Laute Handytastengeräusche, dann gleichzeitig Telefonfreizeichen und Handyklingeln. Beides endet abrupt.

Ältere Frau: Na also!

Junge Frau: (kurz verwirrt) Guten ... Tag, ich rufe an wegen Ihres Aushangs nebenan im Supermarkt: »Hallo Annette! Tausche fast neues Klappfahrrad gegen fast neues Kind.« Zufällig heiße ich auch Annette. (Betont witzig) Was haben Sie denn, Fahrrad oder Kind?

Ältere Frau: (ernst) Bisher nur Fahrrad.

Junge Frau: (betont witzig) Das ist mir, ehrlich gesagt, auch lieber so. Und das möchten Sie also verkaufen? Welche Radgröße hat es denn? – Zwei Kugeln Erdbeer, bitte, ohne Sahne.

Man hört einen Hubschrauber sich nähern und abstützen. Stimmen: »O Gott, er stürzt in die Apotheke!« – »Die Handschrift der Russenmafia!« – »Zum Glück nur Doc Morris!«

Ältere Frau: Radgröße sechsundzwanzig. Ich möchte es nicht verkaufen. Ich möchte es tauschen.

Junge Frau: Aber doch nicht wirklich gegen ein Kind?

Ältere Frau: Gegen was denn sonst? Katze hab ich selber.

Junge Frau: (irritiert mitwitzelnd) Aber ein Kind

ist doch viel teurer, hehe ...

Ältere Frau: (ernst) Es ist ein sehr teures Klappfahrrad, zwanzig Gänge, doppelte Federung, fast neu. Ich hab's erst gestern gestohlen ... äh ... gekauft ...

Junge Frau: (ernsthaft empört) Gestern? Gestohlen? Würden Sie mir bitte einmal sagen, welche Farbe der Rahmen hat?!

Ältere Frau: Fragen Sie nicht so blöd. Sie wissen es doch. – Ah, der Milchshake. Danke.

Laute Hupgeräusche, schreiende Stimmen, erst fern, dann nahe. Lautes Tigerfauchen, Menschen rennen umher. Rufe: »Der Tiger ist los!« – »Unter Gerhard Schröder wär das nicht passiert!«

Junge Frau: (noch empörter) Doch nicht etwa gelbschwarz? Mit zwei schwarzen Ledergepäcktaschen und ...?

Ältere Frau: Natürlich. Warum fragen Sie?

Junge Frau: Das ist meins! Sie haben mein Fahrrad geklaut! Und sind dann so frech, mich anzurufen?

Ältere Frau: Sie haben mich angerufen. Weil Sie jetzt natürlich ein neues Fahrrad brauchen. Eigentlich wollte ich Ihr Kind. Aber im Kinderwagen war das Fahrrad.

Junge Frau: Ja, voll die blöde Verwechslung! Beim nächsten Mal mach ich das Licht an.

Ältere Frau: Wie lange lag das Kind denn im Fahrradkeller?

Junge Frau: Ey, höchstens zwanzig Minuten. Allerhöchstens! – Und jetzt wollen Sie es – haben?

Leise Explosionsgeräusche, leises Steineprasseln, Feuer, Gläserklirren, Hundebellen. Kurzes hektisches Stimmengewirr. Mann mit italienischem Dialekt: »Chef, Vulkan bricht wieder aus!« Andere Stimme: »Ober, zahlen!« – »Hier gehen wir nicht mehr hin!« – Ruhe.

Ältere Frau: Möchten Sie Ihr Fahrrad?

Junge Frau: Sehr. Ein Geschenk meiner Ex-Frau.

Ältere Frau: Ihres Ex-Manns.

Junge Frau: Meines Ex-Manns. – Ich bin gern drauf gefahren ...

Ältere Frau: Sieht aber nicht so aus. Es ist staubig, schmutzig, die Kette ungeölt. Anscheinend haben Sie es in letzter Zeit kaum benutzt.

Junge Frau: Na ja, ich bitte Sie. Wie auch! Ich komm ja zu nichts mehr mit der Kleinen, und für den Kindersitz ist sie noch zu klein.

Ältere Frau: Es ist ein Junge, Annette.

Junge Frau: Ups. Stimmt, ich erinnere mich.

Ältere Frau: Das wird ja immer schlimmer. Wie heißt sie denn?

Junge Frau: Markus.

Ältere Frau: Na sehen Sie.

Junge Frau: (genervt) Ist ja gut! – Ich bin halt grad 'n bisschen durcheinander wegen dem Scheidungskram.

Ältere Frau: Wegen plus Genitiv. Und durcheinander, liebe Annette, bist du seit eh und je.

Junge Frau: Okay, wir können auch du sagen. Also mein Fahrrad ...

Ältere Frau: ... also dein Kind ...

Junge Frau: ... das gebe ich natürlich nie, nie,



niemals her! Ich liebe es, ich liebe es, ich liebe es!

Man hört öffentliche Alarmsirenen immer lauter werden.

Ältere Frau: (ab hier beide lauter wegen des Lärms) Du kriegst es doch heute Abend wieder. Ich drehe ein paar Runden im Park, gehe mit ihm einkaufen, gebe ihm seinen Lieblingsbananenbrei und ...

Junge Frau: Das ist jetzt aber echt komisch! Woher weißt du, was ihr Lieblingsbrei ist?

Es wird wieder ruhig.

Ältere Frau: Sein.

Junge Frau: Was ihr Lieblingsbrei sein?

Ältere Frau: Was sein Lieblingsbrei ist! Annette, so geht das nicht weiter. (Erneutes Sirenengeheul. Das Brummen sich nähernder Kampfflugzeuge, dann Schüsse aus automatischen Gewehren.) Du verschlampst dein Studium, du weißt nicht, ob ihr Männlein oder Weiblein seid, und seit Dienstag hast du dich nicht mehr gemeldet, obwohl wir vereinbart hatten, dass ich ihn mittags nehme, damit du zur Uni kannst.

Junge Frau: Ich werd verrückt: Papa!

Ältere Frau: Mama! Ich sitz hier hinten am Fenster. Und jetzt lass uns gehen, ich hab was Warmes im Ofen. Musst nicht zahlen, die Kellner sind tot.

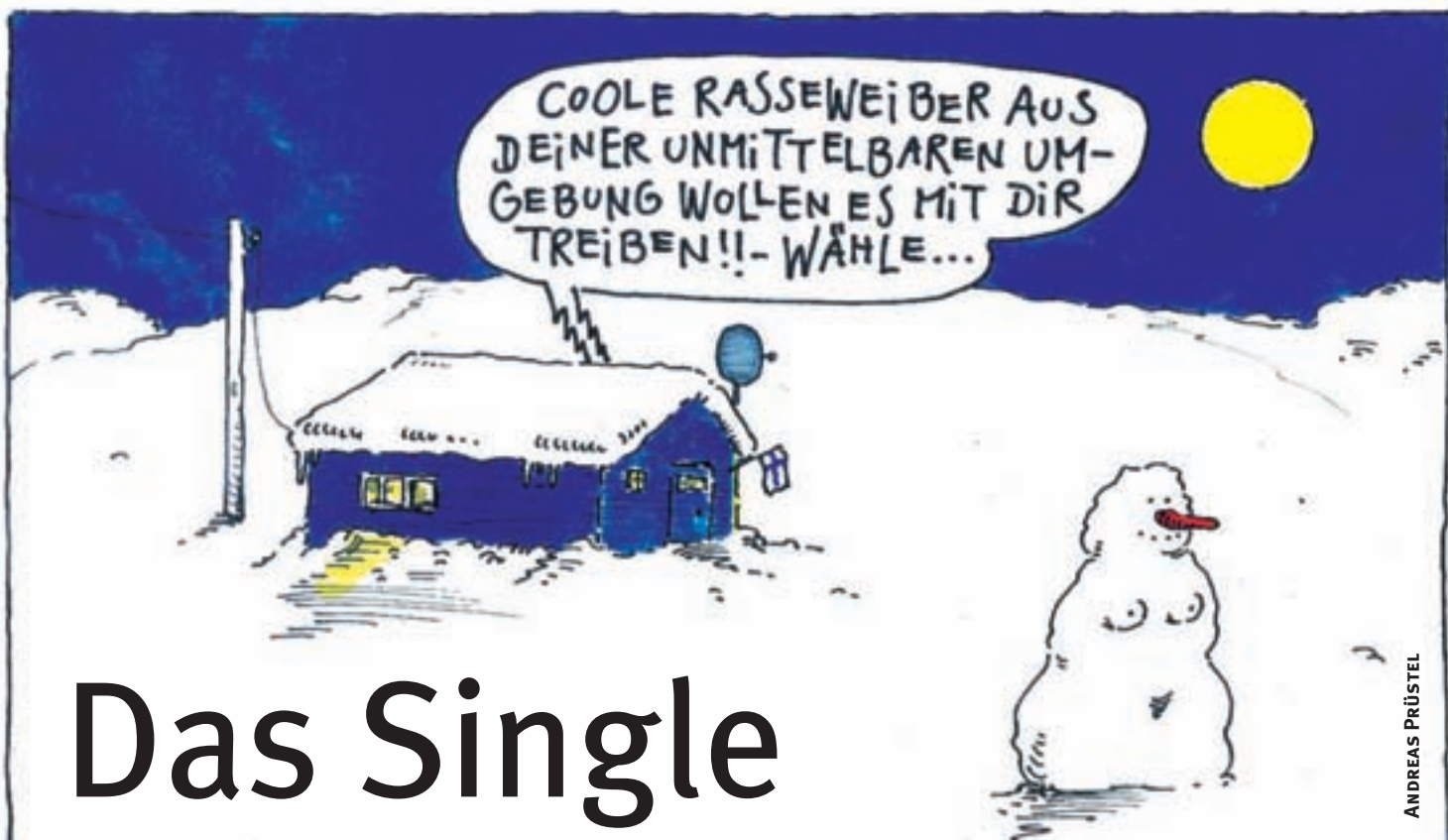
Junge Frau: Ups, stimmt. Okay, bis gleich! (Legt auf. Zu sich selbst:) Die Kellner sind tot. Wie kalt er das sagt. Dabei kann Opa so lieb sein, gell, mein Mädchen. Also auf!

Babyschreien. ENDE

THOMAS GSELLA

* Das Moderne Hörspiel (1) wurde in Heft 3 gesendet, ob es eine Serie wird, hängt von der Empfangsqualität ab.





Das Single

Ratten, Hunde und Wildschweine haben wir. Und eine neue Plage macht sich in den Städten breit – das Single. Noch ist das Wissen über seine Lebensweise lückenhaft und oft von falschen Vorstellungen geprägt. So sind Singlemännchen keineswegs stets vermögend und im Besitz eines Sportwagens. Weniger als 0,001 Prozent sehen aus wie George Clooney. Männliche Singles treiben sich nicht jeden Samstag auf Ü30-Partys herum, schleppen dort willige Artgenossinnen ab und verarzten unentgeltlich Bedürftige aus elitären Singlebörsen. Das typische Single hockt allein auf dem Sofa und ähnelt Peter Altmaier. Seine Hobbys sind Computer und Handarbeit.

Es ernährt sich von Dosenfutter und nimmt seinen Verfall gleichmütig hin. Wenn es sonst schon keiner machen will, so nagt wenigstens der Zahn der Zeit an ihm.

Das weibliche Single hingegen ist keineswegs immer ein maskuliner Karrierezombie. Es hat meist einen schlecht bezahlten Job und eifert seinen Vorbildern aus *Funkuhr* und Fernsehen nach. Mit seinem Hallux valgus strauchelt es in viel zu hohen Schuhen herum, nagt an Salatblättern und bietet seinen welken Körper jeden Samstag auf Ü40-Partys feil. Dort schleppt es zwar keine willigen Herren ab, lässt sich aber mit etwas Glück zum Gegenwert eines lauwarmen Kaffees von solchen aus elitären Singlebörsen verarzten. Ist das weibliche Single für allerlei Aktivitäten zu hässlich, verfrachtet es seinen aufgedunsenen weißen Leib ins Land

der Elefanten und lässt es sich im Kolonialstil mal so richtig gemütlich machen. Das ist im Grunde nichts anderes als eine Patenschaft bei Plan International, zwar ohne Spendenquittung, aber mit dem warmen Gefühl im Schlüpfen, etwas für die armen Menschen in Afrika getan zu haben und selbst nicht zu kurz gekommen zu sein.

Optisch sind Singles kaum von Menschen zu unterscheiden. Also solchen, die als Ehepaar oder in Familien leben. Doch verrät sie ihr Sprachgebrauch – sie sagen fortwährend »Ich«: »Ich habe *Bauer sucht Frau* gesehen.« Ein Nicht-Single würde nie allein fernsehen: »Wir haben Rosamunde Pilcher geguckt.« Falls doch, würde es sofort die Information über die Tätigkeit des zweiten Nicht-Singles nachschieben: »... und Bärchen hat am Computer gegessen. Dann sind *wir* ins Bett gegangen.« (Ätsch!)

Das Single kauft von Lebensmitteln immer zwei Stück. Noch ist unklar, ob es damit einen Partner anlocken oder eine Partnerschaft vortäuschen will. Theoretisch könnte sich ein Single einfach mit einem Artgenossen zusammentun, doch obwohl alle Singles derselben Art angehören, sind männliche und weibliche Singles nicht kompatibel. 99,99 Prozent der männlichen Singles meinen, Anspruch auf eine Frau wie Daniela Katzenberger zu haben. Allerdings braucht sie nicht unbedingt so intelligent zu sein. Die »No Sex in the City«-Laiendarstellerinnen können im Einzelfall zwar Ähnlichkeit mit Daniela K. haben, wollen sich aber an

einem angeschmuddelten Sitzsack ohne nennenswertes Einkommen nicht den Rock schmutzig machen.

Wenn das Single zum Lästling wird, kann ihm mit Vergrämgungsmaßnahmen begegnet werden. Familienhotels, Zweibettzimmer, Pärchenabende oder Slogans wie »Für Alt und Jung« oder »Für die ganze Familie« machen das Single scheu und treiben es in soziale Randlagen.

Bewährt haben sich Single-Reservate in vielen Formen: Singlepartys, Singlereisen, Singlebörsen, Singlehotels, Single-Discount. Dort klagen sie einander ihre äußerliche Unvollkommenheit, betonen aber ihre inneren Werte und warten auf – wenigstens kleine – sexuelle Belästigungen.

Schauen sie auf die warm erleuchteten Fenster, dahinter glückliche Familien, so denken sie: Wenigstens habe ich die Lufthoheit über Kühlschrank und Fernbedienung. Ich kann die Zahnpasta zuschrauben oder öffnen lassen, die Klobrille auf- oder zuklappen. Niemand erwartet von mir Geschenke, und keine Rotznase schmiert mir dieselbe an die Bluse. Ich tue Gutes: Ich trage nicht zur Überbevölkerung bei, ich nicht!

In der Tat ist das Single in dieser Hinsicht eine rätselhafte Lebensform: Es vermehrt sich agamogonisch, das heißt, ohne sein Geschlecht benutzen zu müssen. Man kann es auch positiv formulieren: Es kann sein Geschlecht ad libitum benutzen, zu einem ungewollten Elternteil wird es dadurch nicht.

ANKE BEHREND

Anzeige

Rote Nelken, Ekel Alfred und ein peinlicher Fehlalarm

Wer Pascal Merciers Weltbestseller

Nachtzug nach Lissabon

nicht gelesen, sondern nur die gleichnamige Verfilmung von Bille August gesehen hat, wurde um das wichtigste Charakteristikum des Romanhelden Raimund Gregorius betrogen. Der eigenbrötlerische Berner Gymnasiallehrer für Latein, Griechisch und Hebräisch betrachtet die alten Sprachen in ihrer Schönheit und Klarheit als seine eigentliche Heimat. Deutsch, Englisch und Französisch sind für ihn lediglich Verständigungsmittel. Doch als er eines frühen Morgens eine junge Frau am Selbstmord hindert, hört er zum ersten Mal portugiesische Worte und ist von ihrem Wohlklang fasziniert.

Während die Frau wie eine Fata Morgana entschwindet, verschlägt es ihren Retter in ein Antiquariat, wo ihm das Buch eines Portugiesen namens Amadeu de Prado in die Hände fällt. Nachdem ihm der Buchhändler ein Kapitel daraus übersetzt hat, gerät der sonst so besonnene Gregorius total aus dem Häuschen. Innerhalb der nächsten 24 Stunden versucht er,

per Schallplatten-Schnellkurs die Grundzüge des Portugiesischen zu erlernen, bricht alle Berner Brücken ab und macht sich auf die weite Reise nach Lissabon. Und zwar in der durch nichts begründeten Hoffnung, dort dem Freigeist Amadeu de Prado zu begegnen, um von ihm zu erfahren, wie man leben soll.

Wer hätte dergleichen in Bilder umsetzen können? Vermutlich niemand. Das aber focht den dänischen Regisseur Bille August nicht an, hatte er doch schon mit einigem Erfolg literarische Werke wie *Pelle, der Eroberer*, *Das Geisterhaus* und *Fräulein Smillas Gespür für Schnee* ins Kino verpflanzt. Diesmal wurde er sogar von Pascal Mercier persönlich ermächtigt, die im Roman vorgegebenen Sprachbarrieren einfach niederzureißen. Die Schauspieler, dominiert von internationalen Stars wie Jeremy Irons, Martina Gedeck, Mélanie Laurent, August Diehl und Bruno Ganz, durften also reden, wie ihnen der Schnabel gewachsen war, vorausgesetzt, es handelte sich um Englisch. Alles andere hat auf dem amerikanisch beherrschten Markt bekanntlich keine Chance.

Trotzdem ist *Nachtzug nach Lissabon* ein guter, spannender, sehr zu empfehlender Film. Vermittels klug montierter Rückblenden führt er in die Zeit der faschistischen Salazar-Diktatur zurück, die am 24. April 1974 mit der Nelken-Revolution endete. Wenn auch amtierende Staatschefs nicht gern an das Datum erinnert werden, so freuen sich doch in jedem April die portugiesischen Blumenhändler auf ihr Rekordgeschäft mit roten Nelken.

★

Alfred Hitchcock starb 80-jährig im Jahre 1980 und ist bis heute der berühmteste Filmemacher aller Zeiten. Er hinterließ 53 Thriller, die ausnahmslos atemberaubend, humorvoll, teilweise romantisch und, bis auf einen, mit einem Happy-End versehen sind. Er wurde als bester Regisseur sechsmal für den Oscar nominiert, gewann aber keinen einzigen. Sein Kommentar: »Immer nur Brautjungfer, nie die Braut.«

Er erfand den Suspense (das bedeutet, der Zuschauer verharrt in angstvoller Erwartung, weil er mehr weiß als die handelnden Personen) und den MacGuffin (das ist ein beliebiges Element, das die Handlung vorantreibt, obwohl es mit derselben nur am Rande zu tun hat). Er war autoritär, fett und verrückt nach seinen blonden Diven, die er voyeuristisch verfolgte. An übleren Attacken hinderten ihn, zumindest bis er *Die Vögel*-Heldin Teppi Hedren unter die Fittiche bekam, tiefwurzelnder Katholizismus und fortschreitende Impotenz. Trotzdem hielt ihm eine stets die Stange: Alma Reville, seit den 1920er-Jahren seine Cutterin, Drehbuchautorin, Regieassistentin und Ehefrau. Branchenkenner von einst nannten sie die geheime Mitschöpferin einer Weltmarke. Ihre Befreiung aus dem Schattendasein war das Ziel des Regisseurs Sacha Gervasi. Dreh- und Angelpunkt seines ebenso amüsanten wie erhellenen Biopics

Hitchcock

ist des Meisters Gruseldrama *Psycho*, das kein Studio haben wollte und das ohne Almas Hilfe nie entstanden wäre. Sie erklärte sich bereit, zwecks Eigenfinanzierung Haus und Hof zu verpfänden. Sie war Co-Autorin des Drehbuchs, assistierte am Set, übernahm tageweise selbst die Regie, beriet ihren Mann beim Austricksen der Zensoren, die schon den Anblick einer Toilette für anrühlich hielten, und hatte die tollkühne Idee, Janet Leigh, damals

der einzige Star des Films, bereits nach 30 Minuten in der legendären Duschszene sterben zu lassen. Mit dem Alleinvertretungsanspruch des Genies verschwieg Ekel Alfred sogar in dem 1966 erschienenen Interviewbuch von Francois Truffaut *Mr. Hitchcock, wie haben Sie das gemacht?* Almas Anteil an seinem größten Erfolg. Nicht jedoch, dass ihn *Psycho* bei einem Einsatz von 800 000 Dollar zum Multimillionär gemacht hatte.

Sacha Gervasi hätte keine bessere Schauspielerin als Helen Mirren finden können, um einer filmhistorischen Persönlichkeit wie Alma Reville endlich den ihr gebührenden Respekt zu zollen. Titelheld Hitchcock hingegen kommt, was seine privaten Usancen betrifft, entschieden besser weg, als es das Original verdient. Aber wenn man bedenkt, dass seinem Darsteller Anthony Hopkins an jedem Drehtag ein dicker Kunstbauch umgeschnallt und kiloweise Silikon ins Gesicht gepappt wurden, will man den Typen wenigstens ein bisschen liebhaben dürfen.

★

Auch unter Filmkritikern gibt es extrem alberne Leute, die über jeden Quatsch lachen. Wenn aber während der Pressevorführung eines angeblichen Lustspiels eisige Friedhofsruhe herrscht, sollte das als Alarmzeichen verstanden werden. Zumindest von denen, die den

Hai-Alarm am Müggelsee

auslösten, nämlich Leander Haußmann und Sven Regener (Buch und Regie). Da die beiden offenbar selbst nicht so genau wussten, was sie da angerichtet hatten, schleimen sie im Presseheft mit bescheidenem Pennälerhumor: »Ist es ein shakespeareskes Schelmenstück? Eine Katastrophenfilm-Actionkomödie? Eine herzhaft Blödelei allererster Kajüte? Oder gar eine Trash-Etude mit schönen Bildern und witzigen Witzen?«

Nicht mal das. Nur sterbenslangweiliger Mist auf einem handwerklichen Niveau weit unterhalb der selbst bei RTL zulässigen Schmerzgrenze. Warum sich allerdings renommierte Mimen wie Henry Hübchen, Michael Gwisdek und Tom Schilling zur Mitwirkung bereitfinden und sogar einen Großteil ihrer Gagen in diesen filmischen Wechselbalg investierten, bleibt ein Rätsel. Es sei denn, sie hatten ein paar Dutzend der unablässig kredenzten Ouzos zu viel im Tee.

RENATE HOLLAND-MORITZ

Anzeige



Willkommen an Bord

der ältesten und größten Raddampferflotte der Welt!

Fahrtgebiet





Saisonstart:
28.03.2013

Linienfahrten:

- Stadtrundfahrten zu Wasser
- Schlösserfahrten zum Schloss Pillnitz
- Fahrten bis zum/im Nationalpark Sächsische Schweiz
- Fahrten ins Sächsische Elbland

weitere Angebote unter: www.saechische-dampfschiffahrt.de
Infos unter Telefon: 0351 / 8 66 09 0

Sächsische Dampfschiffahrt · Hertha-Lindner-Straße 10 · 01067 Dresden
Telefon: (0351) 86 60 90 · Fax: (0351) 8 66 09 88
 Internet: www.saechische-dampfschiffahrt.de
 E-Mail: info@saechische-dampfschiffahrt.de

Coupon

Bei Vorlage des Coupons werden einmalig 10% Rabatt auf alle Linienfahrten gewährt. Der Coupon gilt täglich vom 28.3. bis 3.11.2013, außer Samstag für 1 Erwachsenen.

„Eulenspiegel“



Wie Herr K. einmal öffentlich davor warnte, CDU zu wählen

1,7 Prozent der Bevölkerung besitzen in der Bundesrepublik 75 Prozent des Gesamtproduktivvermögens.

Da haben mich die Leute nach einer streng überparteilichen Veranstaltung in einer schwäbischen Kleinstadt gefragt: »Kittner, nun lass doch mal die Katze aus dem Sack: Was soll man wählen?«

»Natürlich: ja«, habe ich gesagt. »Denn mit Stimmenthaltung oder Wahlboykott, das ist nicht. Man kann sich schließlich auch selber kastrieren.« Und dann, eingedenk der Tatsache, dass es im Schwäbischen war und ich mich im Gastspielvertrag hatte verpflichten müssen, mich jeder Parteienwerbung zu enthal-

ten: »Das ist hier überparteilich: Ich darf Ihnen also nicht sagen, was Sie wählen sollten; ich könnte Ihnen höchstens sagen, was Sie besser nicht wählen sollten. Ich würde Ihnen also empfehlen, im eigenen Interesse keinesfalls die Kräfte zu wählen, die nichts im Auge haben als die Interessen der 1,7 Prozent.«

Stracks erhob sich der Vertreter der örtlichen CDU im Saal und wettete:

»Es ist eine Unverschämtheit, dass dieser Kittner hier auf einer überparteilichen Veranstaltung öffentlich davor warnt, CDU zu wählen!«

DIETRICH KITTNER
(1966)



Es war einmal ein Mann. Der hatte es allein durch seiner Hände redliche Arbeit in unserer Leistungsgesellschaft zu großem Reichtum gebracht. Und morgen, liebe Kinder, erzähle ich Euch ein anderes Märchen.

DIETRICH KITTNER ★ 1935 – 2013

Wie Herr K. einmal dem NSU einen Tipp gab

Bei einem seiner Auftritte in Berlin, vor etwa elf Jahren, fragte Kittner sein Publikum, was denn in diesem Lande zum Schutz von Minderheiten getan werden könne – etwa für die NPD.

Raunen im Saal.

Wenn es denn noch nicht genug Indizien für ein NPD-Verbot in diesem Lande gebe – vor dem Hintergrund der Feuernächte von Rostock-Lichtenhagen, Hoyerswerda und Solingen – müsse vielleicht der Verfassungsschutz ein paar V-Leute in die Kommando-zentralen faschistischer Organisationen

schleusen, da werde man schon fündig.

Und bei so einem V-Mann-Gehalt müsste sich dann die NPD auch keine Sorgen um ihre Zukunft machen. Ein Beitrag des Steuerbürgers für den Artenschutz.

Am besten wäre es, NPD-Funktionäre würden bei der Dachorganisation deutscher Naziorganisationen – also beim Verfassungsschutz – auf die Gehaltsliste gesetzt.

Elf Jahre später fragt man sich: Saß da ein Schlapphut im Saal und hat für den NSU heimlich mitgeschrieben?

Dietrich Kittner, 31, hannoverscher Kabarettist (»Die Leid-Artikler«), kehrte auf Stoffsuche in ein Düsseldorfer NPD-Geschäftslokal ein, sah die ausgelegten Werbebroschüren und Flugblätter durch und fragte dann mit strenger Stimme eine NPD-Angestellte: »Mit Hakenkreuz direkt haben Sie wohl nichts, was?« Antwort: »Nein, direkt nicht, leider.«

MICHAEL GARLING

Der Spiegel, 19.12.1966



GERHARD GLÜCK

„SCHON WIEDER 50 EIER VON BAUER DREISTL! WILL DER WAS VON DIR?“



Deutscher Bund

Wieso, weshalb, warum?

40 Jahre Sesamstraße



Unverkäuflich – aber bestechlich!

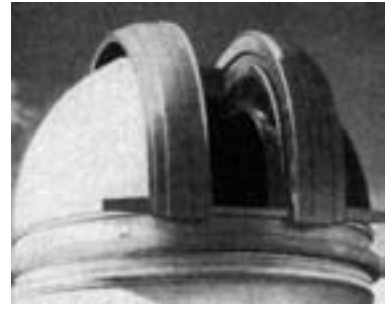
ESUPER Funzel

Das Intelligenzblatt für Andersdenkende

Seit der Großen Revolution 89/90 unabhängig vom Eulenspiegel



Operation erfolgreich!



Das Thüringer Becken hat endlich ein neues künstliches Hüftgelenk bekommen!

KRIKI



Frühling und so

Die linden Lüfte sind erwacht, und da will auch Fräulein Linde nicht länger im Bette herumschnarchen: Sie schlägt die Decke zurück (falls vorhanden), schiebt das Kissen von sich (sofern ver-

fügbare) und legt das Nachthemd ab (wenn erhältlich). Sodann öffnet sie die Gardine (falls existent), freut sich über die Blumen im Balkonkasten (wenn erkennbar) und genießt den Duft der Blüten

am Baum vor dem Fenster (sofern zu sehen).

Von den diversen Frühlingsboten ist auf unserem Linde-Ganzkörperporträt kaum was auszumachen? Stimmt! Aber Fräulein Linde

ist anwesend! Genießen Sie also die fehlende Decke, das weit weggeschobene Kissen und die nicht vorhandene Nachtgarderobe, denn ohne den ganzen Kram kommt eine junge Frau nur ohne

Zähneklappern klar, wenn was ist? Richtig: 1.) der Mann auf Arbeit, 2.) der Geliebte im Kommen und 3.) der Frühling endlich da!

Das stärkste Deutsch aller Zeiten

»Milk die Kühe!«, befahl der Bauer. Die Bäuerin stund in der Küche und gob zur Antwort, sie böke gerade Brot. Die Magd willfuhr ihm ebenso wenig: »Ich malk die Kühe gestern, heute milkt sie der Knecht!« Also wurf der Bauer einen Blick in die Gesindestube: Der Knecht pflug der Ruhe, ja schlof tief und fest! Der Bauer schnob, ja broll vor Wut, aber der Knecht besieß ein ärztliches At-

test. Der Bauer molk die Kühe selbst. Die Milch von gestern, die bereits gor, schitt er fluchend weg. Danach maht er das Getreide und drusch es, stoch ein Ferkel ab, dass das Blut sprotz, und hulf dem Nachbarn beim Bau seiner Scheune. Dann gang die Sonne unter. Feierabend! Der Bauer trinkte ein Bier, lasste los, und alle Anspannung weichte von ihm.

PK

Dresche abgeschafft

Früher gab es Dreschflegel, aber heute ist alles viel einfacher. Da gibt es nur noch Flegel!

UB

Sensationell!



Die neue Inszenierung mit Frau Hamlet weckt selbst Tote auf! UB/ss

Glückliche Reise



Nach fortgesetzten Fahrgastklagen über den unzuverlässigen S-Bahnverkehr in Berlin setzt das Unternehmen jetzt moderne Zusatzzüge ein, um doch noch alle Wartenden an ihr Ziel zu bringen.

Einem S-Bahn-Sprecher zufolge sei in Zukunft geplant, pro Wagen auch noch eine Stimmungskanone einzusetzen. Damit sollen griesgrämige Beschwerdeführer standrechtlich erschossen werden.

UB/NLI

Unser fauler Vetter

Ein sensationeller Fund elektrisiert die Fachwelt: Ein direkter Vorfahre unsres Schimpansenvetters wurde stark verstaubt, doch gut erhalten auf einem nubischen Flohmarkt ausgegraben.

Dieser 40 Millionen Jahre alte Archeaffterix wurde von den Wissenschaftlern liebevoll Archie genannt und ist der erste aufge-

fundene Viertelaffe der

Zoologie. Später wurde aus jeweils zwei Viertelaffen ein Halbaffe, der sich wiederum zum heutigen Vollaffen weiterentwickeln sollte.



»Archie« trug ein weiches Plüschfell, und Forscher vermuten, dass er sich von anderen Säugetieren auf den weiten Steppdecken Afrikas herumtragen ließ. Viel mehr war ihm wohl auch nicht möglich, denn sein gut erhaltener Schädel lässt vermuten, dass er nicht gerade der Hellste war und nur Stroh im Kopf hatte.

DR. KRIKI

Genuss ohne Reue

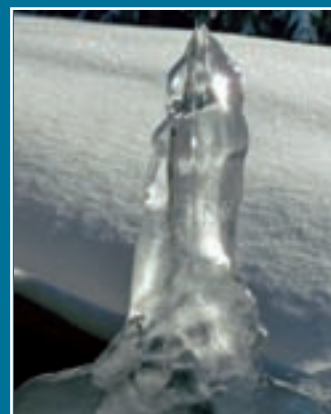


Die Rauf- und Runter-AG aus Pfundsberg hat jetzt das erste essbare Maßband aus Bioanbau auf den Markt gebracht. Wer damit einen Taillenumfang unter 88 cm bei sich misst,

kann das Band sofort verspeisen und muss sich nie wieder um eine eventuelle Zunahme seines Bauches kümmern. Nachmessen kann er ja nicht mehr.

ub/ss

MENSCH & NATUR



von Hellmuth Njuhten

LK

Haste Töne!

Bei mangelnder Qualität musikalischer Darbietungen sorgt oftmals der Einsatz neuer Instrumente für eine Verbesserung.

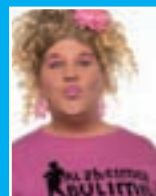
UB/ss



Funzel-RÄTSEL

Die schönsten Funzelmädels?

Das



HK

Impressum

Aus den Augen – aus dem Sinn, aus dem Eulenspiegel – Blödsinn!, warnen die FUNZEL-Mitarbeiter Utz Bamberg, Brunsviga, Klaus Ender, Lutz Kießling, Peter Köhler, Harald Kriegler, Kriki, NLI, Siegfried Steinach und Reinhard Ulbrich.

Die Wühlmause

Nur am 2. April - 20.00 Uhr
VOCAL RECALL
»Dieser Keks wird kein weicher sein«

Nur am 3. April - 20.00 Uhr
MARC SECARA UND PE WERNER
»Zweimal Liebessängliche«

Nur am 6. April - 20.00 Uhr
THOMAS REIS
»und Sie erregt mich doch«

Nur am 7. April - 20.00 Uhr
FÜENF
»Die Phase 6 Tour« A-cappella-Konzert

8. bis 13. April - Jeweils 20.00 Uhr
BRUNO JONAS
»...es geht weiter«

Nur am 14. April - 20.00 Uhr
KAY RAY
»Haarscharf«

17. bis 20. April - Jeweils 20.00 Uhr
JOSEF HADER
»Hader spielt Hader« Wühlmause-Premiere

21. bis 23. April - Jeweils 20.00 Uhr
MURAT TOPAL
»Multihool - Der Mann für alle Fälle«

Nur am 27. April - 20.00 Uhr
SEBASTIAN PUFFPAFF
»Warum! Kabarett und Anarchie«

Pommernallee 2-4 am Theodor-Heuss-Platz
Telefon Kasse: (030) 30 67 30 11
Im Internet: www.wuehlmause.de



Ihr Zipperlein, kommet

Dr. Bernhard Röhrig
Kabarett der Kompaktklasse
- irre, aber menschlich -

- abendfüllendes Kabarettprogramm
- Lesungen mit satirischen Texten
- Schulveranstaltungen
- Workshops mit Kindern und Jugendlichen

Anfragen/Buchungen unter
master@roehrig.com
und
0361 / 4 21 48 93
<http://www.roehrig.com/kabarett>

KUCKUCKS KABARETT



Do, 21. März
Götz Frittrang
"Wahnvorstellung"

Do, 11. April
Barbara Kuster
"Eiserne Lady"

So, 14. April
MelanKomiker
"Lust(ige)-Objekte"

Do, 18. April
Achim Knorr
"In Würde albern"

Do, 25. April
Notendealer
"Dealirium"

Restaurant „Zum Kuckuck“
Gross Jamno-Jether Weg 3
03149 Forst / Lausitz
Telefon: 03562-664424
Telefax: 03562-699923
www.zum-kuckuck.de

Gruppe MTS
makaber, taktlos aber sauber
Liedkabarett
2013 feiern wir **40 Jahre MTS!**

28.3. **Gründonnerstag, Leipzig**, 20 Uhr Kabarett academixer

6.4. **Stolpen**, 20 Uhr Kleines Burgtheater

7.4. **Haselbachtal** (bei Pulsnitz), 20 Uhr Kulturmühle Bischheim

12.4. **Cottbus**, 19.30 Uhr TheaterNative C

13.4. **Weiβig** (OBling bei Kamenz), 20 Uhr Zur Einkehr

18.4. **Guben**, 20 Uhr Fabrik

20.4. **Dresden-Lockwitz**, 20 Uhr Unterirdische Welten

26.4. **Erkner**, 21 Uhr Paris-Rom-Erkner

27.4. **Radebeul**, 20 Uhr Weinkeller anno 1845

28.4. **Haselbachtal** (bei Pulsnitz), Kulturmühle Bischheim **AUSVERKAUFT**

3.5. **Wittenberg**, 19.30 Uhr Phönix Theaterwelt

Weitere Termine in Vorbereitung. Änderungen vorbehalten! Aktuell und ausführlich im Internet:


www.Gruppe-MTS.de

KABARETT OBELISK POTSDAM

Programme April 2013:

„Gutmensch ärgere dich nicht“
mit Michael Ranz und Edgar May

„Mann und Frau intim“
Die nackte Wahrheit mit Andrea Meissner und Helmut Fensch

„Besser Wahlschlappen als gar keine Badelatschen“
Ein satirischer Saunagang mit Gretel Schulze und Andreas Zieger **NEU!**

„Friedrich, Freude, Eierschecke“
mit Gretel Schulze und Andreas Zieger

Infos & Karten: 0331-29 10 69
Kabarett "OBELISK" und Kneipe "KOSCHUWEIT"
Charlottenstraße 31, 14467 Potsdam,
kabarett-potsdam@gmx.de

Alle Termine unter:
www.kabarett-potsdam.de

GOTANO



Spritzig in den Frühling

www.gotano.de

Freizeitforum Marzahn
TICKETLINE: (030) 5 42 70 91

Mi 3.4. 10.00
NINE MOND – MUSIK-THEATER FÜR KINDER
„Eine Landpartie ist lustig, eine Landpartie ist schön...“
Für Kinder von 3 bis 8 Jahren

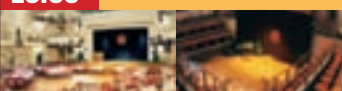
Sa 6.4. 15.00
„DIE SHOW DER PAARE“
Petra Kusch-Lück & Roland Neudert sowie Andrea & Wilfried Peetz präsentieren Hits der Schlagergeschichte, Filmmelodien, Country-Songs u.v.m.

Sa 13.4. 20.00
„WENN DIE NEUGIER NICHT WÄR...“
Der besondere Talk von und mit Barbara Kellerbauer.
Gast: Otto Mellies

Sa 27.4. 15.00
MUSIKALISCHER SALON
„Musiker – Anwalt – Politiker“
Erleben Sie Lothar de Maizière (Viola) bei seiner Lieblingsbeschäftigung im Streichquartett.

So 28.4. 16.00
PROF. WOLF BUTTER
„Wo ein Kopf ist, ist meistens auch ein Brett“
Verse, Lieder und Episoden von Erich Kästner und Zeitgenossen

Di 30.4. 20.00
KABARETT SÜNDIKAT
„Kein Grund zur Beruhigung“
Highlights aus 25 Jahren Sündikat – das 23. und wirklich letzte Programm



Sachsenmeyer



*Ich komm noch ma zu Ihnen -
in Ihre Firma...
Kulturhaus...
Vereinslokal...*

Kabarett-Kiste
im Hedwighof / Chemnitz
An der Markthalle 8



Engel sind männlich
30.3./31.3./19.4./20.4./30.4.

alle Termine
siehe
www.sachsenmeyer-kabarett.de

Kartenvorverkauf bundesweit
bei Ticket-Service mit CTS-System

Kabarett macht reich und schön

Das Angebot ist nur gültig für das Chemnitzer
Kabarett. Karten unter 0371675090 für 0,14 EUR
pro Minute aus dem deutschen Festnetz



**DAS CHEMNITZER
KABARETT**

An der Markthalle 1-3
09111 Chemnitz

Kartenhotline: 03 71 / 67 50 90
info@das-chemnitzer-kabarett.de
www.das-chemnitzer-kabarett.de



Satirisches Theater und Kabarett e.V.
Ratskeller/ Marktplatz 2a · 15230 Frankfurt/Oder
www.oderhaehne.de

Spielplan April 2013

**Harte Zeiten,
weiche Kekse**

4./5./6./10. (15 Uhr)
12. und 13. April

**OHNE OBEN –
UNTEN MIT**

11./18./20./25.
und 26. April

**Lügen
schaffts Amt**
19. April

Gastspiel
am 14. April
Martin Buchholz
„Kassandra,
übernehmen Sie!“

Vorstellungsbeginn
ist um 20 Uhr
im Ratskeller

Ticket-Hotline: 03 35 / 23 7 23

Spielplan April

Mo | 1 | 19.30 Uhr

Kabarett „Die Reißzwecken“
Ralph Richter in „Lachablösung“

Mi | 3 | 19.30 Uhr

Kabarett „Die Reißzwecken“
„Salto Fatale – ein Staatszirkus“
Fr | 5 | Sa | 6 | je 19.30 Uhr

‘Ne Schüssel Bunt 2013 „Abgehoben – in 90 Minuten um die Welt“
So | 7 | 19.30 Uhr

A. Herhausen & Ralph Richter
„Sie und Er und 1000 Klagen“

Mi | 10 | 19.30 Uhr

„Simply the Best“ – Jubiläumsshow
10 Jahre Travestie-Cabaret-Show

Fr | 12 | 19.30 Uhr

Kabarett „Die Reißzwecken“
„Salto Fatale – ein Staatszirkus“
Sa | 13 | 19.30 Uhr

CLACK concert

Dirk Zöllner und André Gänicke
„Die Zöllner im Duo Infernale“



Mi | 17 | 19.30 Uhr

‘Ne Schüssel Bunt 2013 „Abgehoben – in 90 Minuten um die Welt“
Do | 18 | 19.30 Uhr

Kabarett „Die Reißzwecken“
Ralph Richter in „Lachablösung“

Fr | 19 | 19.30 Uhr

CLACK quatsch der Comedyabend
Tatjana Meissner „Best of Comedy“
Sa | 20 | 19.30 Uhr

„Simply the Best“ – Jubiläumsshow
10 Jahre Travestie-Cabaret-Show
Do | 25 | 19.30 Uhr

A. Herhausen & Ralph Richter
„Sie und Er und 1000 Klagen“

Fr | 26 | 19.30 Uhr

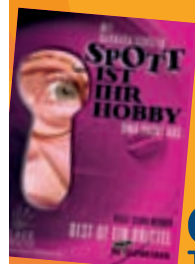
PREMIERE Best of ein Drittel
Reißzwecken · Barbara Schüler
in „Spott ist ihr Hobby“

Sa | 27 | So | 28 | je 19.30 Uhr

Die Travestie-Variété-Show
„Classique“

Di | 30 | 19.30 Uhr

Best of ein Drittel Reißzwecken
B. Schüler „Spott ist ihr Hobby“



**CLACK
THEATER**

CLACK Theater & Lounge-Restaurant
Markt 1 · 06886 Lutherstadt Wittenberg

0 34 91 · 45 92 45
www.clack-theater.de

**NICH' CABARÉT,
sondern
KABARETT!!!**

HENGSTMANN'S
KABARETT

Spielplan und Infos:
Kabarett „nach Hengstmanns“
Nordabschnitt · Breiter Weg 37
039140 2255 40
39104 Magdeburg
nach@hengstmanns.de
www.hengstmanns.de

Stroh Sinn:
frisch, frech, frei Haus!

**LARI
FARI**



**FRIEDER
SIMON'S**
Original Kunstfiguren- &
Casper-Theater
aus Halle an der Saale.

Kontakt:
Carl-Robert-Str. 8
06114 Halle / Saale
Tel: 0345 / 523 02 20



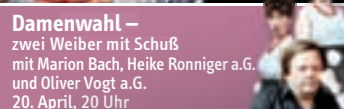
Politisch-Satirisches Kabarett



Denkt doch was ihr sollt!
mit Marion Bach und Hans-Günther Pölit



**Himmel, Arsch
und Hirn**
mit Lothar Böck a.G.
und Hans-Günther
Pölit



Damenwahl –
zwei Weiber mit Schuß
mit Marion Bach, Heike Ronniger a.G.
und Oliver Vogt a.G.
20. April, 20 Uhr



„Mit Schirmer, Charme und Melone“
Wolfgang Winkler & Jaeki Schwarz
zu Gast bei Lothar Schirmer – 21. April, 17 Uhr



Die Satirische Rumpelkammer
„KlassenDreffen“ (1997)
mit Michael Rümmler u. Hans-Günther Pölit
29. April, 20 Uhr

Der Spielplan: www.zwickmuehle.de

Magdeburger Zwickmühle
Leiterstraße 2a, 39104 Magdeburg
Telefon: (03 91) 5 41 44 26

NORDKOREA
BAUT
BOMBEN!

BESSER
ALS WENN
SIE AUTOS
BAUEN
WÜRDEN!



PAUL PRIBERNOW



Hildchen, ich
glaube, wir sitzen
in der Falle!



JOHANN MAYR

LASAGNE!



DAS ZAUBERWORT!

KRIKI

SIE KÖNNEN EINE SS-UNIFORM
ABER AUCH AUSFÜLLEN.



HANNES RICHERT



RABE

Die Zeugenbefragung

»So, Frau Schmidt, Sie haben also den Bankräuber gesehen?«

»BankräuberIn, bitte«

»Aha, eine Frau?«

»Das habe ich nicht gesagt.«

»Also doch ein Mann?«

»Trauen Sie etwa Menschen, die sich als weiblich definieren, einen Banküberfall nicht zu?«

»Frau Schmidt! Wie sah der Bankräuber aus?«

»Sie meinen die bankberaubende Person.«

»Na schön, wie sah die bankberaubende Person aus?«

»Ich lehne es ab, Menschen auf ihr Äußeres zu reduzieren. Da fängt sie doch an, die Reduzierung des Menschen auf seine nackte Funktion im Geschlechtsakt.«

»Dick oder dünn?«

»Sie stecken voller Vorurteile! Eine dicke Person kann genauso eine vollwertige bankberaubende Person sein wie eine dünne«

»Groß oder klein?«

»Jetzt reicht es mir. Es ist bekannt, dass es auf die Größe gar nicht ankommt.«

»Deutscher oder ... oder ... irgendwas anderes?«

»Was anderes? BürgerInnen mit MigrantInnenhintergrund sind wohl für Sie sächlich, also eine Sache?«

»Weiß oder schwarz?«

»Unglaublich! Warum fragen Sie mich nicht gleich, ob die Person ein N-Wort war!«

»Sie meinen Neger? Dass Sie dieses schlimme Wort gebrauchen,

hätte ich gerade von Ihnen nicht angenommen.«

»Ich habe es nicht gebraucht.«

»Aber gedacht! Das sind die Schlimmsten – die mit dem Neger im Kopf!«

»Ich soll hier ständig diskriminierende Wertungen abgeben, nur um eine womöglich völlig unschuldige bankberaubende Person zu überführen. Ich scheiße dich bei deiner Vorgesetzten an, du mieses, rassistisches, sexistisches Bullenschwein!«

ANKE BEHREND



Frau auf dem Weg zum Fleischer



Fleischer auf dem Weg zur Frau

Zu spät

Es gibt körperliche Leiden, die überwiegend seelische Schmerzen verursachen. Ejaculatio praecox befällt ausschließlich männliche Patienten. Oft lässt schon ein Blick des Betroffenen auf einen schönen Pferdearsch auf der Weide seinen Samen sausen. Bei Rolf S. aus F. an der O. trat das Symptom erstmals während der Pubertät auf. Kurz vor seinem Sechzigsten überwand er sich endlich, einen Facharzt zu konsultieren. Der Androloge schaute ihn ernst an und verkündete dann die niederschmetternde Diagnose: »Herr S., Sie kommen zu spät!«

»Zu spät?« rief Rolf S. überglücklich. »Bisher bin ich immer zu früh gekommen!«

GUIDO PAULY



Ritter 21

Die Taube

*Zur Ritterszeit, im früh'ren Leben,
hat's noch keine Post gegeben.
Wollten sie sich was mitteilen,
ließen sie die Tauben eilen.*

*Jedoch der Ritter Friederich,
der war sehr erfinderich.
Schnürt seiner Ritt'rin mit 'ner Leine
'ne Taube zwischen beide Beine.*

*Und ging ein andrer Kerl mal bei,
kam automat'sch die Taube frei.
Die kreuzzüglich zu Friedrich segelt,
da wusst' er, dass die Dame fremdelet.*

*Er buchte schnell bei Türken-Air
'nen alten, rost'gen Hubschraubär,
um sich zu seinem Ritterschlosse
herabzulassen an 'ner Trosse.*

*Das Seil zerriss. Mit lautem Knall
der Ritter starb nach schwerem Fall.
Drum:
Kommt eine Taube dir entgegen,
ist deine Frau 'nem Kerl erlegen!*

RAINER RÖSKE

Der schlechte Witz

»Frau Müller, stottert Ihre Tochter immer?«

»Nein, nur wenn sie was sagen will.«



MATTHIAS KIEFEL

Alliterationen mit F

Kaum hatte ich den Fuß in den Friseursalon meines Vertrauens gesetzt, feuerte eine Frau, die ich hier, wie auch anderswo, noch nie gesehen hatte, eine Salve an Begrüßungsfloskeln ab. Sie sei hier »zur Probe«, flötete sie, und ob sie mein »herrliches Haupthaar« frisieren dürfe. »6 mm komplett« lautete, wie seit Jahren, mein Kundenwunsch, den mir die karminrot getönte Mittvierzigerin prompt mit ausladender Geste und affektiertem Pathos madig machte. Das sei doch »kein Look«, rief sie und riet mir zu einem »Look«, der mein Gesicht (oder sagte sie »Antlitz«?) »voll zur Geltung« brächte.

Weil ich in letzter Zeit selbst das Gefühl habe, auf meinen Charak-

ter reduziert zu werden, ließ ich sie gewähren.

Nach Fertigstellung betrachtete ich ihr Werk und meinen Kopf im Spiegel, und mir war klar, dass ich eine Mütze brauchen würde. Doch noch bevor ich ihr das sagen konnte, fällte sie selbst das Urteil über ihre Kreation: »Ich finde ihre neue Frisur fluffig, flip-pig und flott.«

Alliterationen haben eben eine enorme Überzeugungskraft. »Faserig und fade wie ein vorjähriges Vogelnest«, antwortete ich.

Als ich durch die Tür ging, hörte ich sie sagen: »Fick Dich, fieser Fettarsch!«

GP

Made in Boskop

»Obst ist gesund! Oder hat etwa jemand schon mal 'nen Boskop husten hören? Nein? Na also! Ha ha!« Mit solchen Knallern hat sich Opa Martin seit Menschengedenken als Entertainer der Sippe bewährt. Dabei war er immer originell, denn auch Pflaumen, Birnen oder andere Gaben der Natur hatten noch niemandem etwas gehustet. Irgendwann aber wollte keiner mehr lachen. Da legte Opa den Hebel rabiat um in Richtung Agitprop zum Thema »Gesund leben mit Obst«. Auf der sicheren Seite sei man, wenn man sich mit der Made vertraut gemacht habe, sagte er. Die sei nämlich ein Sensibelchen. Sie schleckt nur vom Feinsten, vor allem vom Gesunden. In jedem gesunden Apfel wohnt eine gesunde Made – misstraut den Madenlosen. Opa wollte sogar ein neues Gütesiegel begründen, das *Made in Boskop*. Später sollten dann weitere Aufkleber wie *Made in Eierpflaume*, *Made in Clapps Liebling* usw. hinzukommen. Also gründete Opa eine Madenfarm, Freilandhaltung natürlich.

Als die Population einen sogenannten Madenteppich gebildet

hatte, konnte es losgehen. Opa zog durch sämtliche Obst- und Gemüsefilialen. Akribisch wurden Tag, Uhrzeit und Ort des Kaufaktes sowie der jeweilige Migrationshintergrund jeder Frucht notiert. Jedem Apfel wurde eine persönliche Made zugeteilt. Mit dem Fingernagel ritzte Opa eine kleine Maden-Einstiegs Luke in die Schale. Nun wollen wir doch mal sehen, wie es um die vielgepriesene Lebensmittelsicherheit in unserer Gesellschaft wirklich steht! Um es kurz zu machen: Nicht eine einzige Made hat das Angebot angenommen. Alle sind sie nach wenigen Tagen dahingeschieden, ohne auch nur einmal in den dargereichten Apfel gebissen zu haben, lieber wählten sie den Hungertod!

Opa verstummte. Nach ein paar Wochen versuchte er ein Comeback mit »Zigaretten sind gesund, oder hat jemand schon mal eine Zigarette husten hören?«. Er scheiterte kläglich. Neuerdings hustet er. »Husten heißt leben!«, ruft er zwischen zwei Hustenanfällen. »Oder habt ihr schon mal eine Leiche husten gehört?«

WILFRIED BEHRENDT



JOHANN MAYR

Anzeige



FREIMUT WOESSNER

Als Berufsanfängerin habe ich meine wahre Natur noch hinter Engagement und pädagogischem Eifer verborgen. Habe jeden Ansatz von Frontalunterricht aus dem Klassenraum verbannt, einen tollen, aufregenden Unterricht gegeben, in dem die Kinder mit glühenden Wangen und strahlenden Äuglein saßen, habe Förderpläne geschrieben, mich bei Elternbesuchen mit trockenem Kuchen verstopfen lassen, Projekte gemacht, habe den Doofen Nachhilfe gegeben, bin auf Klassenfahrten in die langweiligsten Gegenden gefahren, habe im Schulgarten geackert, habe mit den Schülern bis in die Nacht gesimst, getwittert und gefacebookt. Aber nach den Weihnachtsferien war Schluss damit. Da waren mir Presse und Fernsehen auf die Schliche gekommen: Der Lehrer/die Lehrerin war als verkommene, faule, schmarotzende Subjekt enttarnt worden. Mein Lehrersein ist die Ursache für alles, was schief läuft. Ohne Lehrer gäbe es keine Berufsversager, Kinderschänder und andere Kriminelle, Spekulanten und Ausbeuter, asoziale Eltern und unfähige Politiker.

Mein süßes Leben

Wozu sich verbiegen? Genau – am liebsten unterrichte ich biodeutsche Mädchen, die Katharina oder Marie heißen. Die pflegeleicht sind, eine schöne Handschrift haben, keine F-Wörter kennen und Pferde lieben. Marie und Katie gehen nach der Schule zum Ballett-, Hockey- und Klavierunterricht. Sie malen mir zum Geburtstag Bilder von Lillifee und freuen sich, wenn ich was in ihr Poesie-Album schreibe. Testosteron im Klassenzimmer nervt nur. Kevin, Kenan und Kolya sind anstrengend und betreuungsintensiv. Sie quälen mich mit ihrer notorischen Unruhe, machen keine Hausaufgaben und krakeln bei Klassenarbeiten nur unleserlich rum. Kein Wunder, dass sie keinen vernünftigen Abschluss bekommen.

Ich bin Lehrerin geworden, weil ich es bequem und sicher haben wollte. Sisyphos stand nie auf meiner Vorbildliste. Der Mann beim Arbeitsamt fand damals auch, dass es keinen besseren Beruf gebe: Wo sonst habe eine Frau so viel Freiraum für Haushalt und Kinder? Leider heckt die Presse täglich neue Zumutungen aus, denen sich Lehrer gefälligst stellen sollen. Alles, was Kindseltern, RTL, FDP und Internet versaubern, sollen die Lehrer richten. Nicht mit mir.

Ich beherrsche nach jahrelanger Übung den peripheren Blick über das große Ganze und zer-

reibe mich nicht in Kleinkram. Habe ich Outdoor-Pausenaufsicht, drehe ich der Kletterwand den Rücken zu und unterhalte mich mit dem neuen Physikkollegen. Warum soll ich meine wertvolle Pause damit verbringen, Prügeleien zu verhindern? Lieber schließe ich mit den Zuschauern Wetten darüber ab, wer gewinnt. Und anstatt in

Schule kann so schön sein!

den Raucher- und Kiffer-Nischen die Stimmung zu verderben, rauche ich eine mit und beschwichtige aufgeregte Eltern: »Kiffen ist in dem Alter ganz normal. Machen Sie sich keine Sorgen um Benny, er ist ein souveräner User!«

Journalisten wünschen sich inbrünstig, dass Lehrer mit ihren Schülern zusammen Mittag essen. Sehen die lieben Kleinen nämlich Wildreis und Gemüse auf dem Lehrerteller, ernähren sie sich auch gesund. Glücklicherweise kann ich bei unserem Mensabetreiber im Lager essen, ganz in Ruhe, ohne dass mir jemand auf den Teller schießt. Ich habe keine Lust, rund um die Uhr Vorbild zu spielen.

Zeitgleich mit der Schlussklingel schnappe ich meine Taschen und lasse sämtliche Schüler stehen, die mich mit ihren Extrawünschen und Kla-

gen behelligen wollen. Ich wähle den Hinterausgang beim Sportplatz. Dort kann ich unbemerkt entweichen, werde nicht mit Mobbing-Opfern und Komatrunkern konfrontiert und muss nicht in religiöse oder politische Auseinandersetzungen eingreifen.

Meine Lieblingsjournalistin regt sich immer wieder darüber auf, wie viele Schüler schwänzen und wie wenig Lehrer dagegen unternehmen. Warum sollte ich auch Schüler zurück ins Boot zerren, die mir und ihren Mitschülern nur auf den Keks gehen? Ich bin froh, wenn Kimberley und Maik während des Unterrichts ins Einkaufszentrum gehen. Dort lernen sie so viel für ihr späteres Konsumentenleben! Schade, dass ich von den Shopping-Arkaden keine Provision für schwänzende Schüler bekomme.

Als ich Schwänzern noch hinterherjagte, riet mir ein weiser Herr vom Jugendamt, das Problem einfach auszusitzen. Irgendwann habe auch ein Schwänzer seine Schulpflicht erfüllt. Für diesen guten Rat möchte ich mich hier ausdrücklich bedanken! Auch dem Postboten, der keine Lust auf seinen Job hatte und die Briefe im Keller lagerte, ein großes Dankeschön. Seit ich seinen Trick kenne, lege ich alle Klassenarbeiten im Keller ab. Erst, wenn übereifrige Schüler danach fragen, beginne ich zu korrigieren oder rede mich damit raus, dass mein Hund den Stapel zerkaut hat.

Innigen Dank den Journalisten, die mir den Zugang zu meinem wahren Ich ermöglicht haben. Seitdem ich realisiert habe, dass wir Lehrer Flaschen, Feiglinge und Versager sind, unterrichte ich viel entspannter. Denn: Ist der Ruf erst ruiniert, lebt's sich gänzlich ungeniert.

Gabriele Frydrych: Die Dummsten aus meiner Klasse sind Lehrer geworden
www.bod.de



Sicherheitsbeamter von Gauck beklaut

Man kann keinem mehr trauen.

Aus: *Schweriner Volkszeitung*
Einsender: W. Tauch, Görslow, u. a.

Die Hauherren holten sich zu Beginn durch einen Doppeltreffer von Dener Jaanimaa gleich das nötige Selbstvertrauen, um die Gäste

Und das nennt sich Sport!

Aus: *Freie Presse*
Einsender: Wolfgang Fichtner, Chemnitz

Greifswald/pb/pm. In Greifswald treibte ein Pärchen sein Unwesen und klaute u.a. in der

Verflixte Treibtäter!

Aus: *Greifswalder Blitz*
Einsender: K. Radike, Greifswald

Bei Bahnunfall getötete Pferde wurden freigelassen

Auferstehung für Vierbeiner.

Aus: *Lübecker Nachrichten*
Einsenderin: Marita Mogall-Thiesler, Neustadt

Räuber von Goldketten gefasst

Besser als gar nicht.

Aus: *Fränkischer Tag*
Einsenderin: Erika Hösl, Gundelsheim

Gewalt gegen Frauen ist meist unsichtbar – das soll sich ändern

In offene Gewalt!

Aus: *Neues Deutschland*
Einsender: Prof. Dr. Peter Arlt, Gotha

Schlaglochpiste wird gebaut

Endlich.

Aus: *Leipziger Volkszeitung*
Einsender: Gerd Misselwitz, Trebsen

Poetische Kostbarkeit

Die Unterhose

Was schenke ich, was wird gewünscht?
Unterwäsche ist das Zauberwort,
die Geschäfte blüh'n von Ort zu Ort.
Wie hat sich die Unterhosenwelt gewandelt,
mit Rüschen, Schnüren, Spitze wird jetzt angebandelt.
Es gibt nicht mehr Schlüpfer, wie es bei uns so Mode,
jetzt gibt es Pondas und Strings in der Kommode.
Ein Mann kam ins Geschäft hinein und sagte rau,
ich möchte kaufen eine Unterhose für meine Frau in blau.
Nun kennt er sicher ihren Po-Po,
aber bei den Schnüren und Dreiecken verlor er völlig das Niveau.
Er wollte messen und hielt die Unterhose in der Luft,
all seine Weihnachtsstimmung war jetzt verpufft.
Er ging von Reihe zu Reihe, es ist eine Last,
wie soll man wissen, was da noch passt.
Er ging von Dämmen und konnte nichts kaufen,
ich sah ihn nun zum Glühweinstand laufen.
Ach ihr armen Männer, wie habt ihr es schwer,
ihr findet die richtigen Unterhosen nicht mehr.
Beate Uhse braucht keiner mehr, in jedem Geschäft ist dieselbe Mär.
Charlotte Lieser

Aus: *Sonntagsnachrichten*, Einsender: Bruno Geyer, Halle/S.

Sörnwitz. Das Pech für die Sörnwitzer Kegeldamen reist nicht ab.

Bahn zu teuer?

Aus: *Sächsische Zeitung*
Einsenderin: Heike Sever, Radebeul

malschutz. Der blaue Stein am Ringkopf sei nur aus Glas, sagte Spazier. Möglicherweise sei Kobalt und Kupfer aus dem Erzgebirge dem Glas beigemischt worden, um es wertvol-

Ach wie gut, dass niemand weiß, dass ich richtig »Kobalt« heiße!

Aus: *Osterländer Volkszeitung*
Einsender: Franz Krause, Altenburg

13.00 Uhr Mittagessen
14.00 Uhr Wiederbelebung-Seminar

Wahlweise auch: Beerdigungstechniken.

Programm der Strandklinik Boltenhagen
Einsender: Uwe Zwieg, Schwerin

nieren. Genau hierin liegt die Zielsetzung des Büchleins von Immanuel Birmelin, einem film- und fernsehbekannten Autor, der all denen, die Vögeln – schon wegen der Größe des Hirns – keine besondere Intelligenz zuschreiben, von den „erstaunli-

Schreibt sich das nicht klein?

Aus: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*
Einsender: Peter Penke, per E-Mail

nien fuhr. Bei einem Alkoholest stellte sich heraus, dass der 63-jährige Fahrer 3,17 Promille im Blut hatte. Er wurde an seine Ehefrau übergeben.

Höchststrafe!

Aus: *Märkische Allgemeine*
Einsender: Dieter Eckelmann, Potsdam

Die Tonoptiken lassen Ihnen die Auswahl zwischen dem natürlich Geräusch verbrennender Holzscheide und entspannender Musik.

Aua!

Cover der DVD *Kaminfeuer*, Einsenderin: Renate Heber, Schmiedeberg

In der Ferne sind die Sirenen eines Polizeiwagens zu sehen. Die Beamten sprin-

Und das Blaulicht war auch gut zu hören.

Aus: *Der Tagesspiegel*
Einsender: Klaus P. Tiedemann, Berlin

lendem Eis und ein Träger mit sechs (!) Trinkflaschen. Mainz führte 2:0, und Club-Torwart Raphael Schäfer folgerte schaffsinnig: Niemand bringt einem Verletzten Eis und Trinkflaschen – es sei denn, er

Schafskopp bleibt Schafskopp!

Aus: *Süddeutsche Zeitung*
Einsender: Manfred Wendland, Nürnberg

Die Wachleute sollen künftig zwischen einem Studentenwohnheim und dem nahe gelegenen Einkaufszentrum eingesetzt werden. Am 18. November war ein 28-Jähriger Chinese dort beleidigt und geschlagen worden. Obwohl ihn mehrere Menschen festhielten, konnte er entkommen.

Opfer immer dreister!

Aus dem MDR-Videotext, Einsender: B. Seidel u. V. Döring, Dresden

Produktbeschreibung des Monats

Unsere schön Luxus und weichen handgemachten Seide Augenmaske ist mit 100% längere Maulbeerseide floss in super weich und glatt 100% feinsten 19 Momme Charmeuse Seide bedeckt gefüllt, wenn sanft streichelt die zarte Haut mit essentiellen Aminosäuren, die Verbesserung der Körper die natürlichen Grenzen der Verjüngung. Es ist ideal sowohl für zu Hause und unterwegs nutzen. Jasmine Silk Augenmaske kommt in einer Tasche, die einem wieder verschließbaren zip hat. So kann man es überall leicht nehmen während der Fahrt.

»Jasmine Silk« Schlafmaske auf amazon.de, Einsender: Andreas Behling, Oranienbaum-Wörlitz



Und im Schrank stapeln?

Median-Rehaklinik, Wiesbaden, Einsenderin: Petra Reif, Weinböhla

**Bolschoi-Ballettchef
fühlt sich besser
nach Säure-Angriff**

Jeder nach seinem Geschmack.

Aus: Berliner Morgenpost
Einsender: Rolf Schikorr, Berlin

Skalierbare und komfortabel, sondern führt
Türsteher Sie Ihr Baby in Ruhe baden!

Recto: das erste Lebensjahr, Baby liegend bis
zu 6 Pfund.

Verso: das zweite Lebensjahr, Baby geneigt von
Juni bis August Kilo.

Sehr gute Stabilität, abnehmbar und waschbar.

Später Baby sogar laufbar!

Amazon-Beschreibung einer Wickeltasche
Einsenderin: Ulrike Vorwerk, Ingelheim

„Vom Schwarzmeer bis zum Berg Arafat“

Oder so.

Aus: Neues Gera, Einsenderin: Maria Kammel, Gera

Würde man das Rechtschreibniveau
aus den 1960er-Jahren zum Maßstab
nehmen, wären drei Viertel der
heutigen Kinder Legastheniker, er-
klärten die Wissenschaftler.

Nur maximal fünf Grad
Schneehöhe meldet derzeit
Altenberg. Für einen ent-

Aber auch Redakteure.

Aus: Freie Presse
Einsender: Dieter Fritzsche,
Borstendorf, u. a.

Und drei Meter Kälte.

Aus: Dresdner Neueste
Nachrichten
Einsender: Andreas Gabriel,
Radeburg

Das Motorrad wurde nur für große motorradfahren benutzt
und wurde nicht in der Stadt verheizt! Nur schon Wetter
fahren, danach direkt zurück in die Beheizte Garage wo es
auch den Winter über verbracht hat!

Keine anrufe auf halb gebrochen Deutsch und was ist
letzter Preis!!!!

Darf er nicht selber anrufen!

Aus: Autoscout24.de, Einsender: Max L. Hofmann, Berlin

*Wir stechen Ihnen
Ohrlöcher ohne Schmerzen,
auch in die Nase.*

Oder Nasenlöcher in die Ohren.

Fotografiert in Amsterdam von Hubertus Gockeln, Halberstadt

Während im vergangenen Jahr
das Neujahrsbaby pünktlich am
1.1. geboren wurde, schreite es
2013 erst am 4. Januar im Kreiß-
saal des Havellandklinikums.

Nur der Deutschlehrer schrie schon vorher.

Aus: Bravo
Einsender: B. Rölke, Premnitz

Die Frage nach der Schutzwür-
digkeit von Boden und Grund-
wasser, die Leser Wolfgang Grube
am 22. Dezember gestellt hat,
sind von Daniel Kubsa, Kandidat
der Grünen, als auch von FDP-
Bewerber Bernd Luetgebrune,
(beide Wahlkreis 58), noch nicht
unbeantwortet worden.

Auch die Klärung wurde noch nicht ungeklärt.

Aus: Nordsee-Zeitung
Einsender: Heiner Zok, Schiffdorf

erzählt Tim Holmes. Bis zum Hals
standen sie im kalten Wasser, als
ihnen das Wasser bis zum Hals
stand.

Und was stand sonst noch?

Aus: Sächsische Zeitung
Einsender: Dietmar Jahn, Dresden

**Qualität um bis zu
64% reduziert**

Mehr ging nicht?

Werbung des Weinguts Giordano
Einsender: Klaus Bodden, Spangenberg



Stieleiche. Danach gedeihte der sich
in Sicherheit wiegende Baum reich-
lich zehn Jahre, bis ihn ein oder

Nur das Präteritum ging ein.

Aus: Freie Presse
Einsender: Harri Mueller,
Oberlungwitz

Bei einem Sportfest in Berlin im Sommer 1969
läuft Karin Balzer (rechts) mit 12,9 sec. als
erste Frau die 100 m Hürden unter 11 sec.

Leider mit Gegenwind vom Mathelehrer.

Aus: Ostsee-Zeitung
Einsender: Torsten Joswig, Ostseebad Binz

Die Polizei hat nach dem Überfall auf eine Bäckerei
in Kaulsdorf einen 57-jährigen Mann festgenommen.

Danach hatte sie ja Zeit.

Aus: Ostthüringer Zeitung
Einsender: Mario Wasner, Gera

Liefen Sie uns zu dieser Zeichnung eine witzige Unterschrift.
Für die drei originellsten Sprüche berappen wir 16, 15 und 14 €.
LMM-Adresse: Eulenspiegel, Gubener Straße 47, 10243 Berlin oder per E-Mail an: verlag@eulenspiegel-zeitschrift.de
Absender nicht vergessen!
Kennwort:
LMM 1485
Einsendeschluss: 2. April 2013



LMM-Gewinner der 1484. Runde

Nicht in die Wüste geschickt wurden:



»Liebling, dort läuft gerade unsere Lasagne.«

K. MUELLER, DRESDEN

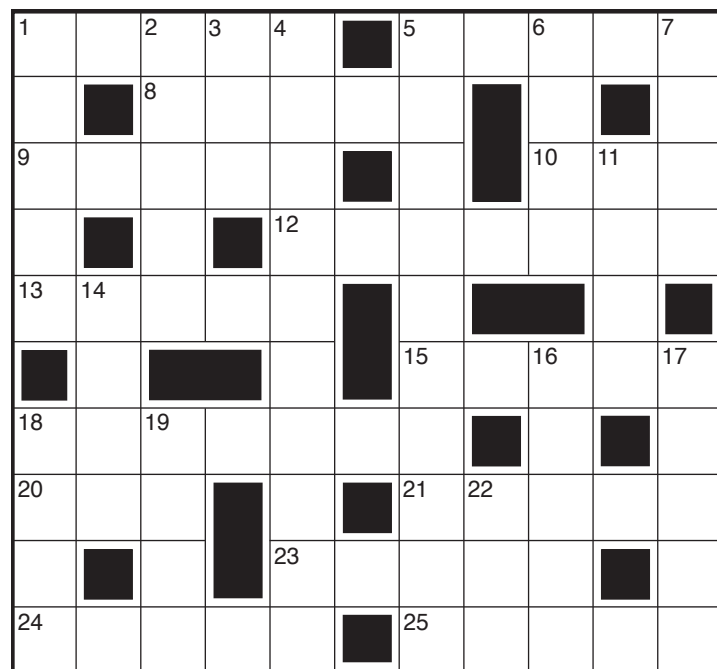
»Wäre ich '89 bloß nicht zur Demo gegangen.«

J. GÜNTHER, AUERBACH

»Wusste gar nicht, dass deine Verwandten hier auch Urlaub machen.«

U. KLASSEN, GRIMMA

ZEICHNUNGEN: HEINZ JANIKOFSKY



Waagrecht: 1. kurze Show mit wenig Business, 5. unüblicher Käptn-Hut, 8. sitzt im Inkassofaker, 9. Inhaltsstoff des Appetitreglers, 10. Städteverbindung Schweinfurt-Ulm-Eberswalde, 12. nettes Obst, 13. österreichischer Dirigent im Schranklager, 15. grüßt aus dem Italohafen, 18. österreichischer Zeitmesser, 20. halbierte Süßigkeit, 21. Lieblingstanz von Kreislers alten Tanten, 23. weilt im Delisafeladen, 24. entmannter Goethe-Begleiter, 25. steht im Mietsalmud.

Senkrecht: 1. saturierter Waldgeist, 2. das Beste am Restposten, 3. Versuchsraum ohne französischen Artikel, 4. Wasserrandjogger, 5. eine ziemlich gute machte die neue Gattin des alten Torwarts, 6. Christels früherer Ar-

beitgeber, 7. erste Voraussetzung für Idealismus, 11. amerikanisierte Magdeburgerin, 14. weitgehend ausgeräumtes Agitatorenklo, 16. Amtstracht in einer Chornation, 17. verfitzt sich in der Megatolle, 18. steckt in jeder Triebbestie, 19. verbirgt sich in einer Riesenaktion, 22. läßt sich lachen.

Auflösung aus Heft 03/13:

Waagrecht: 1. Samba, 4. Wurst, 8. Brise, 9. Emu, 11. Tonga, 12. Güstrow, 13. Egeln, 15. Pesel, 17. Atomuhr, 20. Nauru, 22. Heu, 23. Habit, 24. Kälte, 25. Event.

Senkrecht: 1. Steg, 2. Maus, 3. Aberglaube, 4. Witwe Bolte, 5. Uso, 6. Rente, 7. Train, 10. Mühe, 14. Lohe, 15. Panik, 16. Stuhl, 18. Uhse, 19. Rust, 21. Rat.

Meisterwerke Kunst von EULENSPIEGEL-Lesern, gediegen interpretiert



DAN DAVID, BERLIN

Auf eindrucksvolle Weise bestätigt dieses computergenerierte Gemälde die schlimmsten Befürchtungen des steuerzahlenden Bürgers: Eine gelbhäutige Kreatur hat die Gelder geklaut und transportiert sie ab in gefüllten Zauberwagen, die trotz ihrer einseitig angebrachten zwei Räder

nicht umkippen. Er befördert sie schwitzend an einen Ort, der weit hin sichtbar mit »Verschwendungsgrube« gekennzeichnet ist. Dabei hätte die Kreatur wahrscheinlich nur eine Weiche vorher abbiegen müssen und wäre auf der »Ebene der Mäßigung« angelangt, von wo aus

es auch nur noch ein kleines Stück hinauf zum »Haushaltskonsolidierungsberg« gewesen wäre.

Die gelbe Kreatur, wer erkennt sie nicht sofort? Es ist die personifizierte Gleichgültigkeit der Volksvertreter, die mit dem Eigentum anderer nicht umgehen können!

Ob auch in den vorderen drei Wagen gelbe, halbtransparente Steuergelder liegen, lässt das Werk offen. Vermutlich wird hier noch mehr in der Grube versenkt: Atomüll, Rührer, Schmutzwäsche.

Es wird Zeit, dass sich Künstler wie Georg Baselitz oder Gerhard Richter dieser Problematik annehmen und gleichfalls zu Wutmalern werden. Denn nicht nur in »Stuttgart« geschieht Ungeheuerliches. In »Belin« wird Geld in die Luft geblasen, und in »Hamburch« versenkt die »Philamonie« unsere Steuergelder in der Elbe. – Leuten wie Bahnchef Rüdiger »Verschwendungs-« Grube sollte das eine Warnung sein.

H. Geißler



Während große Versandhäuser wie Amazon ihren Angestellten die Zeit für Toilettengänge auf eine Stunde gekürzt haben, geht es beim EULENSPIEGEL menschlicher zu: Zum Schutz vor Kantholz-Attacken des Geschäftsführers dürfen unsere Mitarbeiter Helme tragen.

Abo-Bestellung mit gutem Gewissen. Das gibt es nur beim EULENSPIEGEL!

Zwei EULENSPIEGEL-Mitarbeiter freuen sich über den Eingang der ersten 15 000 Abo-Bestellungen vor der Frühstückspause.

abo@eulenspiegel-zeitschrift.de

Tel. werktags von 9-17 Uhr: (0 30) 29 34 63 -17 und -19 · Fax: -21

EULENSPIEGEL-Abo-Bestellschein

- ☐ EULENSPIEGEL-Probe-Abo für 7 Euro, endet automatisch nach 3 Ausgaben
☐ EULENSPIEGEL-Basis-Abo für 28 Euro im Jahr (Ausland 36 Euro)
☐ EULENSPIEGEL-Premium-Abo für 33 Euro im Jahr (Ausland 41 Euro)
 inkl. E-Paper und Archiv-Nutzung

☐ ab dieser Ausgabe ☐ kommender Ausgabe ☐ Termin: _____

Empfänger des Abos ist:

Vorname, Name

Straße, Nr.

PLZ, Wohnort

E-Mail (notwendig bei Premium-Abo)

Zahlungsweise:

☐ per Abbuchung ☐ per Rechnung

Bankleitzahl

Bankinstitut

Konto-Nr.

Kontoinhaber

Datum, Unterschrift

Nur bei Geschenk-Abos:

Ich übernehme die Kosten für das Abo:

Vorname, Name

Straße, Nr.

PLZ, Wohnort

Telefon oder E-Mail (für evtl. Rückfragen)

☐ Ich wünsche eine Geschenk-Urkunde (zzgl. 2,50 Euro)

Das 1. Heft u./o. Urkunde ☐ soll beim Beschenken
☐ bei mir eintreffen.

Termin

☐ Geburtstag am _____
☐ am _____

Meine Abo-Prämie

(nicht bei Probe-Abos)

☐ EULENSPIEGEL Filz-Schlüsselanhänger
☐ Buch „20 Quadratmeter Startbahn ...“
☐ 15 Geburtstagspostkarten von R. Ruthe

Der Preis schließt die MwSt. und die Zustellgebühr ein. Das Jahres-Abo verlängert sich um den bestellten Zeitraum, wenn es nicht 4 Wochen vor Ablauf gekündigt wird.
 Widerrufsgarantie: Diese Bestellung kann ich binnen 14 Tagen widerrufen.

Geschenk- und Probe-Abos enden automatisch.



Herausgeber

Hartmut Berlin, Jürgen Nowak

Geschäftsführer und Verlagsleiter

Dr. Reinhard Ulbrich

verlag@eulenspiegel-zeitschrift.de

Redaktion

Dr. Mathias Wedel (Chefredakteur),
Magdalena Kammler (Praktikantin),
Gregor Füller, Andreas Koristka,
Dr. Reinhard Ulbrich

redaktion@eulenspiegel-zeitschrift.de

Gestaltung & Satz

Tel.: (0 30) 29 34 63 18

Michael Garling

grafik@eulenspiegel-zeitschrift.de

Redaktionssekretariat

Martina Kremer

Tel.: (0 30) 29 34 63 11

Fax: (0 30) 29 34 63 21

verlag@eulenspiegel-zeitschrift.de

Anzeigenleitung

Peter Kaehlitz

Tel.: (0 30) 29 34 63 14

Fax: (0 30) 29 34 63 22

anzeigen@eulenspiegel-zeitschrift.de

Vertriebsleitung und Marketing

Julia Reinert

Tel.: (0 30) 29 34 63 16

Fax: (0 30) 29 34 63 21

vertrieb@eulenspiegel-zeitschrift.de

Abonnement-Service

Eulenspiegel GmbH

Christiane Reinicke, Anke Reuter

Gubener Str. 47, 10243 Berlin

Tel.: (0 30) 29 34 63 17

Tel.: (0 30) 29 34 63 19

Fax: (0 30) 29 34 63 21

abo@eulenspiegel-zeitschrift.de

Druck

möller druck und verlag gmbh, Berlin

Ständige Mitarbeiter

Utz Bamberg, Beck, Anke Behrend,
Harm Bengen, Matthias Biskupek,
Lo Blickensdorf, Peter Butschkow,
Carlo Dippold, Rainer Ehrt, Ralf-Alex
Fichtner, Matti Friedrich, Burkhard
Fritzsche, Arno Funke, Gerhard Glück,
Barbara Henniger, Renate Holland-
Moritz, Frank Hoppmann, Rudi
Hurzlmeier, Michael Kaiser, Christian
Kandeler, Florian Kech, Dr. Peter
Köhler, Kriki, Cleo-Petra Kurze, Mario
Lars, Ove Lieh, Werner Lutz, Peter
Muzeniek, Nel, Robert Niemann,
Michael Panknin, Ari Plikat, Enno
Prien, Andreas Prüstel, Erich
Rauschenbach, Hannes Richert,
Ernst Röhl, Reiner Schwalme, Felice
v. Senkbeil, André Sedlacek, Guido
Sieber, Klaus Stuttmann, Atze
Svoboda, Peter Thulke, Kat Weidner,
Freimut Woessner, Erik Wenk,
Martin Zak

ARI PLIKAT

Der nächste EULENSPIEGEL erscheint am 18. April 2013 ohne folgende Themen:

- **Oscar Pistorius auf freiem Fuß:** Ein medizinisches Wunder?
- **Peer Steinbrück entschuldigt sich für Berlusconi-Beleidigung:** Hatte er einen Clown gefrühstückt?
- **Papst im Ruhestand:** Hat er endlich mehr Zeit für die Enkel?
- **Skandal weitet sich aus:** Wurde jetzt auch Pferdefleisch im neuen Veronica-Ferres-Film entdeckt?

Für unverlangt eingesandte Texte, Zeichnungen, Fotos übernimmt der Verlag keine Haftung (Rücksendung nur, wenn Porto beiliegt). Für Fotos, deren Urheber nicht ermittelt werden konnten, bleiben berechnete Honoraransprüche erhalten.

Blumenspenden, Blankoschecks, Immobilien, Erbschaften und Adoptionsbegehren an:
Eulenspiegel GmbH
Gubener Straße 47
10243 Berlin